3. Jahrgang. Nr. 283.

Einzelnummer 30 Pf.

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 80 Pf. Durch Austräger 1.90 Mk. pro Woche, 7.50 Mk. pro Monat. Durch die Post 7.50 Mk. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5—6 Uhr. Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau. Postscheckkonto Nr. 28 885. — Fernsprech-Anschluß: Ring Nr. 8837.

Donnerstag, 15. Dezember 1921

Anzeigenpreise: Die 9gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.80 Mk., auswärts 0.90 Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 0.40 Mk. Reklame: Die Millimeterzeile, 3gespalten oder deren Raum im Text 3.— Mk.

Für den Reichsbetriebsrätekongreß.

An die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands.

An den ADGB., den Afabund, an die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

Werte Genossen!

Von der Vollversammlung der Groß-Berliner Betriebsräte am 23. November beauftragt, wenden wir uns an die obengenannten Instanzen mit der Aufforderung, in aller Kürze einen **allgemeinen deutschen Betriebsräte-Kongreß** einzuberufen. Am 1. Dezember erhielten wir alsdann eine schriftliche Antwort, die von genannten Instanzen gleich in der Arbeiterpresse veröffentlicht wurde. Auf diese Antwort haben wir folgendes zu erwidern:

1. Wir begrüßen es lebhaft, daß die Instanzen der deutschen Arbeiterbewegung den Weg der öffentlichen Antwort beschritten haben und wünschen, daß im weiteren Meinungsaustausch dieser Verkehr beibehalten wird.

2. Wir sind mitt dem ADGB., dem Afabund und der Betriebsrätezentrale der Meinung, daß ein allgemeiner deutscher Betriebsräte-Kongreß von den zuständigen Körperschaften der freien Gewerkschaften und der vom ersten Betriebsrätekongreß zu diesem Zwecke eingesetzten Betriebsrätezentrale einberufen werden muß. Aus diesem Grunde wendete sich die unterzeichnete Kommission im Auftrage der Berliner Betriebsräte an die genannten Körperschaften. Bei unseren Auftraggebern und bei uns bestand von vornherein **nicht die Absicht, einen Betriebsrätekongreß unter Umgehung oder gar Ausschaltung der leitenden gewerkschaftlichen Instanzen zu veranstalten.**

3. Wir halten es für unsere Pflicht, die Gründe darzulegen, die die Einberufung eines Betriebsrätekongresses erweisen sollen:

a) Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland in der Nachkriegszeit zeigt immer deutlicher, wie bei **zunehmender Bereicherung der Bourgeoisie die Verelendung und Verarmung der Arbeiterklasse unerträgliche Formen annimmt.** Die Arbeitslosen sind bei der kärglichen Erwerbslosenunterstützung nicht in der Lage, auch nur das nackte Leben zu retten. Selbst die Arbeitenden sind nicht mehr imstande, die notwendigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel mit ihrem mehr als kärglichen Lohne zu beschaffen. Die Verelendung der deutschen Arbeiter nimmt die denkbar grausamsten Formen an.

b) Trotz der scheinbaren Stärkung der Arbeiterklasse, ihres politischen Einflusses im Reich, Staat und Gemeinde, sehen wir, wie die Kapitalistenklasse eine politische Machtposition um die andere erobert und sich heute stark genug fühlt, an den Grundfundamenten der sozialen und politischen Errungenschaften des Proletariats zu rütteln. Die vorliegenden Gesetzentwürfe der Schlichtungsordnung (Antistreikgesetz), Arbeitszeitgesetz (Beseitigung des Achtstundentages), sind die Meilensteine, die den Weg anzeigen, auf dem die Bourgeoisie ihre letzten Ziele, **vollkommene Versklavung der Arbeiterklasse**, erreichen will. Die Presse der Großindustriellen hat bereits unzweideutig angekündigt, daß die weitere Etappe sei: Beseitigung der Arbeitslosenunterstützung usw.

c) Die durch die Erfüllung der Sanktionen und die sonstigen Verpflichtungen aus dem Kriegserbe entstandene Finanznot des Reiches benutzt die Großindustrie und Hochfinanz zu dem Zwecke, das Reich, die Einzelstaaten und die Gemeinden wirtschaftlich und politisch ganz in ihre Hände zu bekommen.

d) Auch die Lohnkämpfe sind nicht mehr imstande, die fortschreitende Verelendung der Arbeiterklasse aufzuhalten. Eine Anzahl davon sind selbst in der jetzigen Hochkonjunktur erfolglos verlaufen (siehe Gastwirtsgehilfen). **Man kommt zu dem einzig möglichen Schluß, den Kampf nicht nur um Lohn, sondern um die Preisgestaltung, also Produktionskontrolle, zu führen.** Das bedingt eine völlige Umwandlung der Taktik und Organisationen aller Kämpfe, das bedingt die Aufrollung der wirtschaftlichen und politischen Fragen, die letzten Endes Leitmotiv und Ziel der Lohnkämpfe sein müssen, wenn nicht die Arbeiterklasse an ihren Organisationen verzweifeln soll.

e) **Mitte Januar ist der weitere Termin der Zahlungsleistung an die Entente. Die Großindustrie und Hochfinanz hat bereits einen Gesetzentwurf des Reichswirtschaftsrates** Behörde der Reichsregierung und der Reichsinstanzen eingesetzt, der das Programm von Stinnes verwirklichen soll. Die Steuerberatungen im Steuerausschuß (11. und 35. Ausschuß) haben weiter gezeigt, wie die bürgerlichen Parteien mit allen Mitteln auf die Krise und den Reichsbankerott hinarbeiten zu dem Zwecke, die Großindustrie und Hochfinanz die Rolle als den Retter Deutschlands spielen zu lassen. Diese Beratungen standen unter der unverhohlenen Absicht:

Alle Lasten auf die Schultern der Besitzlosen, Anerkennung der Steuerdrückebergerei und Verewigung des Privilegs der Besitzenden auf Steuerfreiheit.

Die Diktatur der Bourgeoisie, ihre uneingeschränkte politische Macht, die vollkommene Ohnmacht des Proletariats als mitbestimmendes Subjekt im Staate, tritt am sichtbarsten in Erscheinung in der Schmach der Klassenjustiz, die in Deutschland herrscht. **Während Arbeiter wegen Handlungen aus politischen Klassenkämpfen zu Tausenden hinter Zuchthaus- und Kerkermauern zugrunde gehen,** werden politische Verbrechen der Besitzenden entweder gar nicht verfolgt, oder sie enden mit Freisprüchen. Diese Zustände sind für die deutsche Arbeiterklasse unerträglich geworden.

Diese fünf Punkte erheben keiner Anspruch auf Vollständigkeit. Es sind hier aber ganz grob und primitiv die Gesichtspunkte formuliert, die die gesamte deutsche Arbeiterschaft aus ihren nackten Lebensinteressen und aus Selbsterhaltungstrieb bewegen und erregen.

Die vorgezeichneten Gefahren, die das Proletariat bedrohen, stehen kurz vor ihrem Vollzuge.

Ein stillschweigendes Zusehen und Gewährenlassen bedeutet das größte Verbrechen an der deutschen Arbeiterklasse. Sich nicht rühren in diesem Stadium heißt, die Absichten und Pläne der Kapitalistenklasse unterstützen und ihr zum Siege verhelfen. Aus diesem Grunde hat die organisierte Arbeiterschaft die Pflicht, unverzüglich zu handeln und den Zusammenschluß zu fördern.

Der ADGB. und der Afabund kennt wie wir diese Gefahren, die uns drohen und hat in vielen Konferenzen über diese Dinge verhandelt. Beide Körperschaften haben wiederholt in Publikationen Forderungen erhoben, die geeignet und bestimmt sind, den herrschenden Zuständen und den drohenden Gefahren zu steuern. Jetzt erst wieder hat der ADGB. und Afabund **10 Forderungen** aufgestellt, die bei ihrer Erfüllung die Ziele der Stinnes und Konsorten vernichten würden und der Arbeiterklasse Machtzuwachs und wirtschaftliche und soziale Fortschritte bringen.

Aber was nützen uns diese Forderungen, wenn sie nicht erfüllt werden?

Was nützt es uns, wenn nichts unternommen wird, um die Forderungen zu erfüllen?

Es heißt daher, nicht nur Forderungen formulieren, damit es aussieht, als **wolle man was tun**, sondern es heißt: neben den Forderungen auch die **Mittel und Wege zu zeigen**, wie diese Forderungen **erfüllt** werden!

Die Arbeiter lassen sich nicht auf die Dauer mit leeren Versprechungen abspeisen!

Die Forderungen des ADGB. und der Afa lassen sich nur erfüllen, **wenn hinter den Spitzen der Organisation die lebendige Kraft des werktätigen Volkes steht.** Diese Massen werden repräsentiert durch die von ihnen gewählten Vertreter im Produktionsprozeß, an der Arbeitsstelle, durch die Betriebsräte.

Die Forderungen des ADGB. können nur erfüllt werden durch die direkte Mitwirkung und durch die aktivste Anteilnahme der Betriebsräte, wie der gesamten Arbeiterschaft.

Welche Gründe führt nun der ADGB. und die Afa ins Feld, die sie bestimmen, den Kongreß nicht einzuberufen?

a) Man könne den Kongreß nicht dauernd beisammenbehalten. Wir glauben, daß daran niemand gedacht hat, und es erscheint uns ganz rätselhaft, wie man zu einer solchen Schlußfolgerung kommt. Wir glauben, daß dieses Argument von den Verfassern selbst nicht ernst gemeint wurde.

b) Der Kongreß könne auch nur beraten und Resolutionen annehmen, sonst weiter nichts tun. Der Kongreß kann nach unserer Ansicht viel mehr tun.

1. **Er kann die Massen für die gemeinsamen Kämpfe mobilisieren**, durch eine planmäßige und energische Kampagne in den Betrieben für die Forderungen des Kongresses.

2. **Aufstellung eines einheitlichen Kampfplanes**, der alle parlamentarischen und außerparlamentarischen Mittel umfaßt, die erforderlich sind, um die Forderungen des Proletariats durchzusetzen, u. a. Ausarbeitung der 10 Punkte des ADGB. in **Gesetzesvorlagen, die Verpflichtung der Arbeiterparteien** und der sozialdemokratischen Minister für die Vertretung dieser Forderungen im Parlament und Regierung.

3. Vorbereitung der Erfassung der Gold- und Sachwerte durch eine Erweiterung der Rechte der Betriebsräte als Kontrollorgane der Arbeiterschaft.

Für einen solchen Kongreß seien nicht die notwendigen Geldmittel vorhanden, bzw. die Kosten seien zu hoch und ständen in keinem Verhältnis zu den Erfolgen.

Wir glauben, daß dieses Argument das fadenscheinigste ist. Welche großen Aufgaben der Kongreß lösen soll, haben wir oben dargelegt. Für diese Aufgaben sind keine Geldmittel zu hoch. Wir nehmen an, daß der ADGB. und Afa mit uns der Meinung sind, daß die Mittel doch auch für die da sind, die die Mittel aufbringen. Wir glauben, daß diese Hinweise genügen, um auch dieses Argument zu entkräften.

Die Presse der Großindustrie hat klarer erkannt, als leider die Instanzen, die sich gegen die Einberufung eines Betriebsrätekongresses gewendet haben. So z. B. schrieb die „Tägliche Rundschau" auf die Nachricht von den Beratungen der Konferenz am 23. November, daß die Einberufung eines Betriebsrätekongresses bedeutet, daß die Gewerkschaften und die Arbeiter eine Nebenregierung bilden wollen, das **bedeutete die Diktatur der Arbeiter. Die Diktatur des Stinnes fürchtet die Diktatur der Arbeiter! Wir sprechen es unverhohlen aus: Die Diktatur von Stinnes kann nur gebrochen werden durch das Aufgebot der Einheitsfront der Arbeiterschaft**, die präsentiert wird durch den einmütigen Willen und durch das gleichartige und einmütige Handeln aller Arbeiter durch die Betriebsräte als Ausführungsorgane des Arbeiterwillens.

Aus den angeführten Gründen erklären wir folgendes:

1. Vom ADGB. und vom Afabund fordern wir erneut die Einberufung eines allgemeinen deutschen Betriebsrätekongresses in kürzester Frist.

2. Von der Groß-Berliner Betriebsrätezentrale fordern wir die sofortige Einberufung einer Vollversammlung der Groß-Berliner Betriebsräte, der wir über unsere Tätigkeit Bericht erstatten können und die über die weiter zu unternehmenden Schritte beraten und beschließen soll.

3. Von den

Gewerkschaftskartellen,

den Ortsgruppen der Gewerkschaften, den örtlichen Betriebsrätezentralen, den Betriebsräten in allen Betrieben und Belegschaften aller Betriebe fordern wir sofortige Stellungnahme zu unseren Vorschlägen. Wir bitten alle diese Glieder der Arbeiterbewegung, ihre Entschließung und Beschlüsse in dieser Angelegenheit an den ADGB., an den Afabund und an unsere Kommission einzusenden.

Arbeiter, handelt, ehe es zu spät ist!

Berlin, den 10. Dezember 1921.

Die Kommission:

Liese und Ely, SPD. Flesch und Schmidt, USP.
Krause und Koslowsky, KPD.

Adresse des
Vorsitzenden Louis Fleisch,
Allgemeine Ortskrankenkasse,
Köpenicker Straße 92/93.

Politische Übersicht.

Das Haupt der Amsterdamer Internationale Thomas als Retter seines Königs und seiner Bourgeoisie.

Aus London wird gemeldet: Der „Communist", das englische Organ der Kommunistischen Partei, hatte den berüchtigten Herrn Thomas, den Judas der englischen Arbeiterbewegung, den Vorsitzenden des englischen Eisenbahnerverbandes und der Amsterdamer Internationale kräftig angegriffen. Das Blatt hatte vor allem Herrn Thomas die Verräterei anläßlich des letzten großen Bergarbeiterstreiks vorgeworfen. Daraufhin lief Thomas zum bürgerlichen Gericht und verklagte den „Communist" wegen Beleidigung und forderte Schadenersatz. Der Prozeß, der von dem bekannten englischen Richter Darling geleitet wurde, verlief außerordentlich interessant. Als Angeklagte erschienen unsere Genossen Meynell, Macmanus und Howard. Herr Thomas erschien als Zeuge und wurde von der Verteidigung in ein Kreuzverhör genommen. Der Verteidiger Sullivan fragte Thomas, ob er denke, daß er durch seine Tätigkeit während des Bergarbeiterstreiks das Land vor einer Revolution gerettet habe. Thomas antwortete: „Ja, das denke ich!" Der Verteidiger zitierte dann eine Stelle aus einer Rede von Thomas, wo dieser die Bergleute scharf tadelte, weil sie die Notstandsarbeiten nicht verrichten wollten. Thomas sagte damals: keine Regierung könne sich weigern, Streikbrecher oder Freiwillige zu schützen, welche die Pumparbeiten in den Bergwerken vornehmen, mag dies nun eine sozialistische oder eine andere Regierung sein. Als dieses Zitat mitgeteilt wurde, bemerkte der Klassenrichter Darling: „Diese Worte sollten in Bronze eingegraben werden."

Ferner brachte die Verteidigung die Rolle zur Sprache, die der Arbeiterführer Thomas als Geheimer Rat Seiner Majestät des Königs von England spielt. Thomas, der diesen Rang bekleidet, sagt dazu: „Ich habe oft mit Seiner Majestät über Arbeiterangelegenheiten gesprochen und habe immer festgestellt, daß der König unparteiisch war!" Bei diesen Worten unterbrach ihn der Richter Darling und sagte: „Sie dürfen hier nicht erzählen, was zwischen dem König und seinem Geheimen Rat vorgegangen ist." Thomas wies ferner daraufhin, welche großen Gefahren für den Staat die Bergarbeiter-Bewegung mit sich gebracht habe. Da habe er sich bemüht, die Bewegung in die richtigen Bahnen zu lenken. Da fragte ihn der Verteidiger: „Damit meinen Sie, die Niederlage eines Streiks herbeizuführen, den Sie angeblich leiteten?" Der Verteidiger wies weiter daraufhin, daß infolge der Niederlage der Bergarbeiter viele Bergleute jetzt weniger Lohn erhalten, als im Jahre 1914! In seiner Schlußinstruktion an die Geschworenen betonte Darling noch besonders, wie groß die Gefahr eines blutigen Bürgerkrieges zurzeit des Bergarbeiterstreiks gewesen sei und daß Thomas durch seine Tätigkeit innerhalb des sogenannten Arbeiterdreibunds dieser Gefahr entgegengewirkt habe. Die Geschworenen gaben Thomas recht und der „Communist" wurde zu einem Schadenersatz von nicht weniger als 2000 Pfund Sterling, das sind etwa 2 Millionen Papiermark, verurteilt. Herr Thomas kann sich mit seinem Sündengeld freuen. Tatsächlich ist er durch diesen Prozeß vor jedem klassenbewußten Arbeiter gerichtet.

Die „Rote Fahne" in Frankreich verboten.

Das französische Ministerium des Innern hat alle Dienststellen angewiesen, den Vertrieb des Zentralorgans der kommunistischen Partei Deutschlands zu verhindern.

Dazu schreibt unser Pariser Bruderblatt, die „Humanité": „Es handelt sich um einen neuen bonapartistischen Willkürakt des Angstmeiers am Bauoamplatz, den er kaum rechtfertigen kann. Die „Rote Fahne" ist fast das einzige Organ jenseits des Rheins, das von Grund auf den Kampf führt gegen alles das, was in Deutschland noch an Militarismus vorhanden ist. Herr André Lefèvre hat für seine leidenschaftlichen Enthüllungen über diesen Militarismus keine bessere Quelle als die „Rote Fahne". Aber die „Rote Fahne" ist kommunistisch. Sie verbeugt sich nicht vor dem französischen Militarismus, den sie ebenso bekämpft wie den deutschen Militarismus: sondern sie setzt sich ein für die Sache des revolutionären internationalen Proletariats.

Mehr als jemals ist heute der Kommunismus der Feind. Die bürgerlichen Regierungen betrachten es als eine ihrer Hauptaufgaben, die internationalen Kommunisten daran zu hindern, frei ihre Meinungen auszutauschen und überhaupt frei miteinander zu verkehren."

Schon wieder ein Waffenlager der Orgesch entdeckt.

Auf dem ehemaligen Flugplatz Rankenstein bei Lübeck wurde ein großes Orgeschwaffenlager entdeckt. Es fanden sich dort in der Erde vergraben 5 schwere und 3 leichte Maschinengewehre, 10 Reserveläufe, 21 Trommelmagazine, 1 großer Flugmotor. Die Sipo, die die Ausgrabungen besorgte, stellt weitere Ermittelungen an.

Die bürgerliche Presse kann in diesem Falle nicht mit der üblichen Lüge über kommunistische Waffenlager kommen, da ein Oberleutnant Ziegler, der von diesem Lager wußte, als ein Vertrauensmann der Orgesch bekannt ist.

Wirtschaftliche Übersicht.

Ausverkaufskonjunktur und Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Das rasche und tiefe Sinken des Marktwertes hat die Ausverkaufs- und Eindeckungskonjunktur einstweilen gebessert. Verstärkend wirkte die Vorausnahme des Weihnachtsgeschäftes. Der Beschäftigungsgrad der weiterverarbeitenden Industrien ist im Zusammenhange seit September noch lebhafter geworden, so daß die durch die Jahreszeit bedingten Rückschläge in anderen Berufszweigen im Gesamtüberblick ausgeglichen erscheinen. Der für die Fortsetzung des Betriebes und die Aufrechterhaltung der Beschäftigung notwendige Bezug von ausländischen Rohstoffen wird aber durch das Sinken des Marktwertes verteuert, so daß ein Erlahmen der weniger kapitalkräftigen Unternehmungen zu gewärtigen steht. Die deutsche Arbeiterschaft leidet jetzt ziemlich gleichmäßig unter den Wirkungen der Krise. Es gibt verhältnismäßig wenig Arbeitslose; die Vollbeschäftigten bekommen aber Hungerlöhne unter dem Existenzminimum.

Die Krankenkassenstatistik zeigt, verglichen mit dem Vormonat, eine verstärkte Zunahme des Beschäftigungsgrades. Bei den 6023 Kassen, von denen Berichte rechtzeitig vorlagen, stieg die Mitgliederzahl von 12 892 531 am 1. Oktober auf 13 030 640 am 1. November des laufenden Jahres, mithin um 138 109, oder um 1,1 Prozent. Die Arbeitslosenstatistik der Arbeitersachverbände meldet für den Oktober einen weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit unter der organisierten Arbeiterschaft. Von 5 960 815 durch die Erhebung erfaßten Mitgliedern der Fachverbände waren insgesamt 71 730 oder 1,2 Prozent am Stichtage ohne Arbeit. (Im Vormonat 1,4 Prozent.) Am 1. November empfingen 151 871 Personen volle Erwerbslosenunterstützung. Das bedeutet gegenüber dem 1. Oktober, an welchem Tage 185 482 volle Erwerbslosenunterstützungsempfänger gezählt wurden, einen Rückgang um 33 611 oder 18,1 Prozent. Auf je 100 offene Stellen kamen im Oktober 128 Arbeitsuchende beider Geschlechter (im Vormonat 132) und 75 Stellenbesetzungen (im Vormonat 73,88).

Seit April 1921 sinkt die Zahl der Arbeitslosen ununterbrochen, wie es die Statistik der Gewerkschaften zeigt. Auf je 100 vom Bericht erfaßte Gewerkschaftsmitglieder waren arbeitslos:

im April 1921	3,9	im August 1921	2,2
„ Mai 1921	3,7	„ September 1921	1,4
„ Juni 1921	3,0	„ Oktober 1921	1,2
„ Juli 1921	2,6		

Die Angaben der größeren Verbände bieten einen gewissen Maßstab für die Beurteilung der Entwicklung in den einzelnen Industrien. Die höchste Arbeitslosigkeit weist die Tabakindustrie infolge des Mangels an Rohmaterial auf. In ihr stieg die Arbeitslosigkeit von 1,1 Prozent am Ende September auf 5,3 Prozent am Ende Oktober. Unter den Transportarbeitern kam es zu einer ganz geringen Zunahme der Arbeitslosigkeit. In der Textilindustrie hat sich der Zustand nicht geändert. Alle übrigen Industriezweige weisen einen Rückgang der Arbeitslosigkeit auf, der bei den Holzarbeitern und den Gemeinde- und Staatsarbeitern am größten ist.

Zwanzigfache Tarife für Eisenbahn und Post.

Bevor der am 8. Dezember gefaßte Beschluß des Reichsrats bekannt gegeben wird, der eine fünfzehnfache Steigerung der Tarife für Post und Eisenbahn gegenüber den Friedenstarifen vorsieht, kommt die Reichspostverwaltung mit einem Vorschlage, der den obengemachten Beschluß noch bei weitem übertrifft.

Nach den letzten Beschlüssen sollte die Postkarte im Ortsverkehr 60 Pfennige, im Fernverkehr 1 Mark kosten. Nach den jüngsten Vorschlägen wird die Postkarte 75 Pfennige bzw. 1,25 Mark kosten. Die Gebühr für den Brief sollte im Ortsverkehr ab 1. Januar 1 Mark, im Fernverkehr 1,50 Mark betragen. Sie soll neuerdings auf 1,25 Mark bzw. 2 Mark für ein Gewicht bis 20 Gramm erhöht werden. Die Wortgebühr bei Telegrammen sollte 75 Pfennig, die Mindestgebühr 7,50 Mark hoch sein. Der neueste Vorschlag lautet auf 1 Mark Wort- und 10 Mark Mindestgebühr. Die Fernsprechgebühren sollten gegenüber dem Gebührentarif vom 1. Oktober durchweg um 80 Prozent erhöht werden. Der neue Vorschlag lautet auf 100 Prozent. In ähnlicher Höhe sollen auch die übrigen Postgebühren erhöht werden. Wenn man diese neuesten Gebührensätze mit denen der Vorkriegszeit vergleicht, so ergibt sich, daß die Sätze gegenüber denen von 1914 auf das Zwanzigfache erhöht worden sind.

Das wird Geltung haben nicht nur für die Post, sondern auch für die Eisenbahn.

Es bedarf keiner Worte, was diese Tariferhöhung für einen gewaltigen Druck auf die gesamte werktätige Bevölkerung bedeutet. Nicht nur die Reisenden sind von dieser Teuerung betroffen, sondern beispielsweise auch die Preise aller Waren, die einen Eisenbahntransport hinter sich haben.

Der Reichsrat hat auch diesen neuen Vorschlag prompt angenommen. Die Ursachen dieser Preisheraufsetzungen seien hauptsächlich „außerpolitische Erwägungen".

Unter diesen „außerpolitischen Erwägungen" ist vor allem die Forderung englischer Kapitalisten an Deutschland zu verstehen, die Staatsfinanzen des Reiches in Ordnung zu bringen. Die englischen Kapitalisten, die Deutschland Kredit gewähren, wollen ihr Geld nicht in einem Unternehmen anlegen, das mit so ungeheurem Defizit arbeitet als das Deutsche Reich. Darum versucht also die Regierung durch Heraufsetzung der Tarife die Millionendefizite bei Eisenbahn und Post zu decken. Da die Regierung nicht den Willen hatte, den Eisenbahnbetrieb gegen die Auswucherung durch die deutschen Eisen- und Kohlenmagnaten zu schützen, da sie davor zurückschreckte, die Sachwerte des deutschen Unternehmertums zu erfassen, um den Reparationslasten nach Möglichkeit gerecht zu werden, so bleibt ihr kein anderer Weg, als die Heraufsetzung der Tarife auf das Zwanzigfache, falls nicht die Organisation des Proletariats der Regierung die Macht geben, Gewinne dort zu erfassen, wo sie gemacht werden: beim deutschen Großkapital.

Erhöhte Erwerbslosenunterstützung.

Die Reichsregierung hat beschlossen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Teuerung vom 5. Dezember 1921 ab erhöhte Erwerbslosenunterstützungssätze zuzulassen. Diese Höchstsätze betragen:

1. Für männliche Personen:
   a) über 21 Jahre, sofern sie nicht in dem Haushalt eines anderen leben, in den Ortsklassen A 15 M., B 13,75 M., C 12,50 M., D und E 11,25 M.;
   b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben, in den Ortsklassen A 12,50 M., B 11,25 M., C 10 M., D und E 8,75 M.;
   c) unter 21 Jahren in den Ortsklassen A 8,50 M., B 7,75 M., C 7 M., D und E 6,25 M.
2. Für weibliche Personen:
   a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben, in den Ortsklassen A 12,50 M., B 11,25 M., C 10 M., D und E 8,75 M.;
   b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben, in den Ortsklassen A 8,50 M., B 7,75 M., C 7 M., D und E 6,25 M.;
   c) unter 21 Jahren in den Ortsklassen A 7 M., B 6,25 M., C 5,50 M., D und E 4,75 M.
3. Als Familienzuschläge für:
   a) den Ehegatten in den Ortsklassen A 7 M., B 6,25 Mark, C 5,50 M., D und E 4,75 M.;
   b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige in den Ortsklassen A 6 M., B 5,50 M., C 5 M., D und E 4,50 M.

Die neuen Unterstützungssätze gelten ebenso wie bisher als Höchstsätze. Es bleibt den Gemeinden, gegebenenfalls auch den Aufsichtsbehörden dort, wo Anlaß dazu geboten sein sollte, überlassen, Unterstützungssätze festzusetzen, die nicht das höchst zulässige Maß erreichen, namentlich in Bezirken, in denen durch die Gewährung des Höchstsatzes die Unter-

---

WIRBELSTURM.

ROMAN VON ANDOR NAGY.

*

AUS DEM UNGARISCHEN MANUSKRIPT UEBERTRAGEN VON STEPHAN J. KLEIN.

29.) (Nachdruck verboten.)

Mit stampfenden Füßen warf er die Brust gegen den Tisch, sein Gesicht stürzte auf das Tischtuch, so rollte er den Kopf hin und her, schlug sich mit der Faust auf den knochigen Schädel. Er brüllte in das Lied, mit gefahrverkündender, bitterer Wildheit, fuhr dann von seinem Sitz, taumelte zu Meizaros, sank auf die Schulter des singenden Mannes, nahm dessen Kopf in beide Hände und küßte in auf die schweißverlebte Stirne.

„Ich sag euch, Jungens", rief er, die Fäuste schüttelnd, „es wird noch einmal ein Ungarn geben!"

„Wir werden noch Herren unserer Erde sein, Bruder Marton! Was?" erwiderte Meizaros die Umarmung.

„Das will ich meinen!" Marczyhazy küßte ihn abermals. — „Wir werden hier alle Hergelaufenen hinauswerfen!"

„Kommst du mit nach Siebenbürgen, Bruder?"

„Bei Gott, ja, doch wollen wir vorerst hier Ordnung schaffen!"

„Jawohl!" kreischte Frau Matulay mit glühendem Gesicht.

„Dann los, hervor die Knüppel!" schmetterte Meizaros.

Auch Csemiczky fuhr in die Höhe, klemmte zornig das Monokel fest.

„Wen sollen wir niederschlagen, Bruder Marton?"

„Vorerst sieben Tropfen auf den Altar!" rief Bans weinselige Stimme.

Marczihazy richtete sich gerade auf. Seine mächtige Brust und seine Schultern strafften sich, er warf den Kopf zurück, auf seinem trunkenen Gesicht erschienen Hoffart, Grausamkeit, Rache, Rechenschaftsforderung. Wütend und stotternd brüllte er:

„Wer ist der Herr auf dem adeligen Gut von Marczihazy? Wer ist der Herr über anderthalbtausend Joch? Wer ist der Herr? Ich, der edle Monton von Marczihazy de Martonfi und Marczihaza, oder aber der Pinkeljud? Sagt es mir!"

Wüster Lärm entstand. Die Offiziere heulten und brüllten. Marczihazy schlug sich auf die Brust und überschrie alle:

„Bin ich hier ein Niemand? Ich, der edle Marczihazy? Bin ich hier ein Diener, ein Knecht, ein bezahlter Dienstbote? Ich? Braucht man mir gegenüber Gnade walten zu lassen? Mir? Bin ich der Räuber? Unterschlage ich? Ich? Ich werde es ihm schon zeigen! Diesem tückischen Sonjuden!"

Der Atem ging ihm aus. Das Brüllen der anderen verschlang seine Worte. Frau Matulays Gekreisch übertönte alles:

„Man muß ihn hängen!"

Dieses hysterische, erstarrte Gellen durchschnitt den wirren Lärm. Marczihazy stand still, fest und starr, schaute den Rittmeister mit hervorquellenden Augen an. Hardegg schlug mit nervöser Gebärde auf den Tisch.

„Dich! Schurke! Kommunistischer Räuber! Verräterischer Schuft!" rief Frau Matulay wie wahnsinnig. „An den Galgen mit dem Juden!"

Dies verschlang Marczihazy die Worte. Nur starrte er Frau Matulay an. Hardegg sprach zu seinem Nachbarn:

„Vorczay, Taubenfand!"

Nun wandte er sich an Marczihazy. Seine schneidend scharfen Worte duldeten keinen Widerspruch.

„Nicht wahr", — fragte er — „er hat mit den Bolschewisten konspiriert? Hat Geld gegeben! Große Summen!"

„Ja, er hat Geld gegeben", röchelte Marczihazy.

„Sein Gut wurde von den Bolschewisten nicht angetastet!"

„So war's."

„Er gab ihnen Waffen, Munition. Kaufte für sie ein! Lieferte ihnen."

Hardegg schlug auf den Tisch.

„Er hat geliefert!" — erklärte er kurz.

„Jawohl" — kreischte Frau Matulay.

„Er hat geliefert!" — stieß Marczihazy mechanisch hervor.

„Von Mackensen."

„Ja."

„Fertig! Hast es aufgeschrieben, Vorczay?"

„Alles!"

„Jesus, was wird mit ihm geschehen?" — flüsterte Mariska ihrer Nachbarin zu.

Frau Matulay zeigte mit delirierendem Gesicht stumm, daß man ihn hängen werde.

„Jesus ..." — stammelte Mariska.

Abermals wurde Hardeggs durchdringende Stimme vernehmbar:

„Nicht wahr? Er hat eine Christin geheiratet?"

Sofort stürzte sich die Postmeisterin auf diese Worte:

„Ja, ja, er hat eine Christin besudelt."

Csemiczky fuhr vor Wut in die Höhe, das Monokel fiel auf den Tisch.

„Ich kastrier' den Hund!"

„Setz dich!" — schrie ihn Hardegg an.

Csemiczky fletschte die Zähne, sein Gesicht war aufgedunsen und rot, er schnaubte wie ein Eber. Er setzte sich, füllte hastig sein Glas.

„Aber ich bitte dich, Herr Rittmeister ..." — ließ Szomolany seine verzagte Stimme vernehmen — „Sie wollte es, Lola ... Sie wollte die Ehe."

Mit drohender Strenge schaute ihn Hardegg an.

Szomolany kauerte sich feig zusammen. (Forts. folgt.)

stützung sich den üblichen Löhnen nähern oder sie gar überschreiten würde.

Diese Erhöhungen, die sich zwischen 1,75 M. bis höchstens 3 M. halten, sind weit davon entfernt, einen Ausgleich für die jetzige Teuerung zu bringen, sie bleiben auch bedeutend hinter den von den Erwerbslosen aufgestellten Forderungen zurück.

Schlesische Rundschau.

Die Bergwacht und die Erfolge der KPD.

Durch die Mitteilung, daß es unserm Genossen in Fellhammer gelang, 4 Posten in der dortigen Zahlstelle des Bergarbeiterverbandes zu besetzen, ist die olle ehrliche „Bergwacht" nach ihren eigenen Angaben ganz gerührt über unsere Bescheidenheit. Wir wollen auch heut wieder unserer Bescheidenheit Ausdruck geben — das Maul aufreißen überlassen wir der Bergwacht — und mitteilen, daß auch in Weißstein ein schöner Erfolg für uns zu buchen ist. Bei der Bergarbeiter-Generalversammlung wurden 6 unsrer Genossen in die Ortsverwaltung Weißstein des Bergarbeiter-Verbandes gewählt. Das Vertrauen, das unsern Genossen von den Kumpels entgegengebracht wird, ist ein Beweis dafür, daß die KPD. dort Fuß faßt. Die Bergarbeiter haben bei dem letzten Streik handgreiflich die verräterische Haltung der Bergwacht und des SPD.-Klüngels gespürt, deshalb die Abkehr von ihnen, deshalb aber auch die bedauerliche Flucht aus dem Bergarbeiterverband, über die in fast jeder Versammlung geklagt wird. Die „Bergwacht" darf für sich in Anspruch nehmen, wesentlich dazu beigetragen zu haben.

Es vergeht kein Tag, an dem die „Bergwacht" nicht durch irgend eine Nachricht den KPD. einen, wie sie glaubt, tödlichen Streich versetzt. Wie ein hungriges Huhn fällt sie über die Kommunisten her und besonders pickt sie jedes Körnchen auf, das sie in der Schles. Arbeiter-Zeitung findet; um auf ihre bekannte niedrige und demagogische Art und Weise umzulügen. Eins ist uns jedoch in den letzten Tagen aufgefallen. Warum ist sie so schweigsam über die „glänzende Haltung" ihres Parteifreundes Noske in Leipzig? Warum hüllt sich dieses sogenannte „Arbeiterblatt", da in Schweigen? Die Arbeiterschaft hat ein großes Interesse daran, die Schandtaten des „Sozialdemokraten" Noske kennen zu lernen, der durch seinen unverantwortlichen Leichtsinn und durch seine Nachlässigkeit die Kappverschwörer in seinem Ministerium die letzten Vorbereitungen zum Putsch treffen ließ und dann verduftete, als die Luft dick war. Es wird wohl auch für SPD.-Arbeiter von Interesse sein, zu erfahren, daß Noske das allgemeine Vertrauen der Kapisten in solchem Maße besaß, daß sie ihn sogar zum Diktator ausersehen hatten. Die deutschnationalen Hochverräter waren also mit der Tätigkeit des Arbeiterschlächters sehr zufrieden. Wir wären erfreut, wenn die gackernde Henne in Waldenburg auch dieses Körnchen aufpickte, oder glaubt sie, das nicht verdauen zu können?

Der Kampf gegen den Wucher.

In Neustadt OS. fand am 8. Dezember 1921 eine vom Verbraucher-Ausschuß einberufene öffentliche Versammlung statt. Referent war der christliche Gewerkschaftssekretär Belda. Dieser Herr hat sichs zur Aufgabe gemacht, das Wucher- und Schiebertum ganz energisch anzufassen und den täglichen Preistreibereien ein Ende zu machen. Dieses wäre an und für sich zu begrüßen. Solange wir das kapitalistische System haben, das auf Wucher und Ausbeutung ausgebaut ist, wird Herr Brlda nicht viel Erfolge haben. Der Redner führte drei Wirtschaftssysteme an, die freie Wirtschaft, die Zwangswirtschaft und die Bedarfswirtschaft. Er betonte, daß wohl die letzte, die ersten beiden abgewirtschafteten Systeme in kommender Zeit ablösen wird. (Der Meinung sind wir auch). Ein Diskussionsredner geriet mit einem Bäckermeister in Kollision, weil er Klage führte über die hohen Preise des markenfreien Gebäcks. Ein anderer gab dem Referenten den guten Rat, an offizieller Stelle dahin zu wirken, daß die Schupo auf Bahnhöfen dazu verwendet werden könnte, das Verschieben von Getreide, das waggonweise betrieben wird, zu verhindern. Auch die Arbeiterschaft selbst solle dieses waggonweise Verschieben von Lebensmittel mit aller Gewalt verhindern, insbesondere müßten da die Eisenbahner auf dem Posten sein. Zum Schluß bemerkte der Referent, daß er das Streiken zur Erzielung höherer Löhne entschieden verurteile, es müßte vielmehr ein Lohnabbau erfolgen.

Der christliche Arbeitervertreter zeigt also, daß er auch nicht den Weg findet, der die Arbeiterschaft aus der Verelendung herausführt. Es gibt nur eins, hinein in die kommunistische Partei, den Kampf führen gegen das ganze System der Bewucherung und Ausbeutung. Anstelle der Profitwirtschaft, die den größten Teil des Volkes zu Gunsten weniger Wucherer und Schieber aufs schmählichste betrügt und begaunert, muß unbedingt die Bedarfswirtschaft gesetzt werden. Nicht der Profit kann maßgebend sein, bei Herstellung und Vertrieb der Waren, sondern die Produktion muß so geregelt werden, daß der Bedarf richtunggebend ist. Das wird aber keine kapitalistische Regierung, wie die jetzige, ermöglichen. Erst die Uebernahme der politischen Macht durch die Arbeiterschaft wird dies in die Tat umsetzen können und wollen.

Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten veranstaltete am Sonntag, den 11. Dezember, in Breslau im Zirkus Busch eine öffentliche Versammlung. Der Referent, Direktor Bader vom Versorgungsamt Berlin, sprach über das Schwerbeschädigtengesetz und seine Auswirkungen. Das Gesetz habe sehr wenig Anklang bei den Arbeitgebern gefunden, sie bezeichnen es als einen Eingriff in ihre Rechte (meinen den Profit!) und zeigten sehr wenig Entgegenkommen. Der Redner empfahl den Kriegsverletzten,

Die internationale Sowjet-Hilfe der Arbeiter.

Aufruf!

Die am 4. Dezember stattgefundene Internationale Konferenz der Organisationen zur Bekämpfung der Hungersnot in Rußland, auf der folgende Organisationen vertreten waren:

Das Nansen'sche Hilfskomitee,
Das Internationale Rote Kreuz,
Auslandskomitee zur Organisierung der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Rußland (sowie die angeschlossenen Organisationen),
Der Internationale Gewerkschaftsbund (Amsterdam),
Die Internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien,
Das Internationale Komitee der Kinderhilfe in Genf,
Reichsarbeiterrat Oesterreichs,
„Hände weg von Rußland". (England),
Clarté (Paris),
Bund der Hilfe für das russische Volk (Paris),
Organisation der Quäker Englands,
Gewerkschaftsbund der Tschechoslowakei
Allgemeines Hilfskomitee Holland,
Deutsches Rotes Kreuz,
Bund entschiedener Schulreformer,
Friedensbund der Kriegsteilnehmer (Berlin),
Deutsche Friedensgesellschaft,
Liga für Völkerbund,
Bund neues Vaterland,
Akademisches Hilfskomitee,
Verein sozialistischer Aerzte (Deutschland),
Hilfskomitee der Wolgadeutschen,
Künstlerhilfe für die Hungernden in Rußland

hat das Präsidium beauftragt, einen Aufruf zu erlassen, welcher nachstehenden Worklaut hat:

An alle!

Eine entsetzliche nie dagewesene Hungersnot wütet im weiten Rußland. Hunderttausende von Menschenleben sind ihr bereits zum Opfer gefallen. Weitere ungezählte Millionen gehen dem sicheren Untergang im harten russischen Winter entgegen. Nicht weniger als fünf Millionen Kinder, Träger einer besseren Zukunft sind in ihrem Leben bedroht. Ein Gebiet, das 20 Millionen Menschen ernährte und darüber hinaus eine Anzahl Länder — Deutschland, Italien, England — mit Getreide versorgte, droht zu einer menschenleeren Wüste zu werden. Umfassende Hilfe, rasche Hilfe tut not.

Der russische Staat, auf sich allein gestellt, kann diese Hilfe nicht bringen. Erschöpft durch den äußeren Krieg und die inneren Kämpfe hart getroffen durch eine schlechte Ernte, nicht nur im Hungergebiet, sondern auch in andern Ueberschußbezirken, ist er sogar bei größten Anstrengungen kaum imstande, den von der Hungersnot Heimgesuchten die allererste Unterstützung und Hilfe zu gewähren. Und er ist vollends außerstande, aus eigener Kraft Vorsorge für die Wiederaufrichtung der zusammengebrochenen Wirtschaft zu treffen, den Bauern des Hungergebietes mit Lieferung von Saatgetreide und Ackerbaugerät wirtschaftlich unter die Arme zu greifen.

Nur eine großzügige internationale Kreditaktion kann dieses Werk vollbringen. Nicht von einem Almosen für das russische Volk ist die Rede. Das reiche russische Land ist imstande, alles zurückzuzahlen, was man dem russischen Volke zur Entfaltung seiner Produktivkräfte gibt. Nicht aus Mitleid allein soll dem russischen Volke Hilfe werden. Das Schicksal Rußlands schließt die wirtschaftliche Zukunft der ganzen Welt in sich. Die auf England und Amerika lastende Arbeitslosigkeit wird nicht eher weichen, das Elend der mitteleuropäischen Völker wird nicht eher gebannt werden können, bis die Kaufkraft des russischen Volkes gehoben, seine Produktivkraft neu entfaltet ist.

Die der russischen Regierung für die Gewährung einer Kredithilfe gestellten Bedingungen sind von ihr angenommen worden. Trotzdem stirbt das russische Volk Hungers und seine Produktivkräfte verkommen. Die Wunden, die dieser Stand der Dinge dem Wirtschaftsleben aller Völker schlägt, werden mit jedem Tage tiefer und schmerzlicher.

Diesem schmählichen Zustande ist sobald wie möglich ein Ende zu bereiten. Wir fordern alle Einsichtsvollen auf, die Frage der Kredithilfe für Rußland zum Mittelpunkt ihres öffentlichen Wirkens zu machen. Die Presse aller Richtungen, die öffentlichen Versammlungen aller Parteien und Organisationen, alle Vertretungskörperschaften und Parlamente sollen sich sofort und dauernd mit dieser Frage beschäftigen und für ihre praktische Entscheidung vor Eintritt des Frühjahrs wirken. Die gesittete Menschheit wird sich nicht nur mit Schmach bedecken, sondern sich selbst die tiefsten Wunden schlagen, wenn sie es zuläßt, daß die fruchtbare russische Erde im nächsten Jahr entvölkert brachliegt und nicht durch vereinte Hilfe aller Völker zu neuem Leben erweckt wird.

Im Auftrage der internationalen Konferenz
vom 4. Dezember 1921.
Das Präsidium.

Was die Arbeiter durch das Auslandskomitee für ihre hungernden russischen Brüder bisher geleistet haben.

Eine Liste der bisher vom Auslandskomitee und seinen Organisationen abgefertigten Schiffstransporte:

1. Ende September Schiff aus Stockholm nach Petrograd.
2. Das Schiff „Miranda" am 15. Oktober von Stockholm nach Petrograd mit 400 000 kg Lebensmitteln und Maschinen.
3. Am 15. Oktober das Schiff „Siegfried" aus Stettin nach Reval mit 6 Waggon Lebensmitteln und Medikamenten.
4. Am 1. November das Schiff „Böcklund" von Hamburg nach Petrograd mit 200 000 kg
5. Am 6. November das Schiff „Venus" von Hamburg nach Reval mit 200 000 kg Lebensmitteln.
6. Am 3. November das Schiff „Delphinus" aus Christiania nach Petrograd mit 400 000 kg Lebensmitteln.
7. Am 4. November 1 Million Büchsen Milch aus Kopenhagen über Reval nach Petrograd.
8. Am 15. November das Schiff „Nalle" aus Stockholm nach Petrograd mit 200 000 kg Lebensmitteln.
9. Das Schiff „Frithjof" aus Stockholm nach Petrograd mit 65 000 kg Lebensmitteln.
10. Am 20. November „Frieda Horn" von Stettin nach Petrograd mit 800 000 kg Lebensmitteln.
11. Das Schiff „Hortense" aus Marseille am 23. November mit 1 060 000 kg Reis und 200 000 kg Sachwerten.
12. Am 2. Dezember 30 Waggon Getreide aus Sofia nach Petrograd.
13. 15 Waggon Zucker am 31. November aus der Tschecho-Slowakei über Hamburg nach Petrograd.
14. Schiff „Elzasier" von New York am 27. Oktober nach Petrograd:

1800 Sack Roggenmehl, 20 Kisten Milch, 1020 Kisten kondensierte Milch, 100 Faß Schweineschmalz, 50 Faß Schweineschmalz, 52 Kisten Speck, 55 Kisten Speck, 20 Faß Margarine, 112 Kisten Büchsenfleisch, 550 Kisten Kakao, 1600 Sack Grütze, 2036 Sack Haferflocken, 2400 Sack Roggengrütze, 470 Kisten Speck, 2802 Sack Bohnen, 8 Kisten Apothekerwaren und Kleider.

15. Schiff „Margus" fährt ab Philadelphia am 15. Oktober nach Petrograd mit folgender Ladung:

8056 Sack Weizenmehl, 8000 Sack Roggenmehl, 200 Kisten Roggenmehl, 44 Kisten Kakao, 2040 Kisten kondensierte Milch, 60 Kisten Schokolade.

16. Schiff. Mit der „East Port" die, bestimmt am 20. November von New York nach Riga fährt:

40 große Fässer reines Schweinefett, 15 große Fässer Schweinefleisch, 20 große Fässer Räucherware, 2000 Kisten Kondensmilch, 400 Kisten Kondensmilch, 50 große Fässer Bohnen.

17. Schiff „Floridian" ab St. Franzisko nach Hamburg, um von da nach Petrograd verladen zu werden:

1 Tonne Kleider, 3332 Pfund getrocknete Pflaumen, 1160 Pfund Bohnen, 320 Pfund Seife, 150 Pfund Verschiedenes.

Die schon bis heute vom Auslandskomitee nach Rußland versandten Lebensmittelmengen reichen aus, um mehrere hunderttausend Menschen auf Monate hinaus zu ernähren.

Das Rosa Luxemburg-Karl Liebknecht-Kinderheim in Samara.

Die Kommunistische Jugendorganisation von Deutschland und Holland haben mit Unterstützung der kommunistischen Kindergruppen Frauen-Abteilungen und Arbeiterhilfskomitees eine besondere Sammlung eingleitet, um ein Kinderheim in Rußland zu gründen. Für die Ausstattung des Kinderheims stehen bisher Mk. 400 000 zur Verfügung. Bei den Verhandlungen, die am 22. November zwischen dem Vertreter des Auslandskomitees zur Organisierung der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Rußland, Gen. Münzenberg und dem allrussischen Zentralhilfskomitee in Moskau stattfanden, wurde beschlossen, den dringenden Wünschen und Anträgen der Genossen in Samara stattzugeben und das erste Kinderheim in ihrer Stadt zu errichten. Die Genossen in Samara werden ein dazu geeignetes Haus mit schönen hellen Räumen zur Verfügung stellen. Sie werden für die Beleuchtung und Heizung, wie auch für die Belieferung mit Wasser Sorge tragen. Die gesammte übrige Einrichtung vom Kochherd, Badezimmer und Kranken-Isolierzimmer an bis zum letzten Nagel unter dem Dache übernehmen die westeuropäischen Genossen. Das Kinderheim wird den Namen „Rosa Luxemburg-Karl Liebknecht-Kinderheim" tragen und im Anfang darauf eingerichtet sein, 200 Kinder aufzunehmen. Die Ernährung der Kinder ist auf 6 Monate durch das Auslandskomitee sichergestellt. Die Komplettierung der Einrichtung, ein Teil der notwendigen Kleider, Schuhe, Möbel usw, sind bereits versandfertig. Es soll so rasch geschehen, daß die Ueberführung möglichst schon um die Weihnachtstage geschehen kann. Alle Organisationen, Komitees und Personen, die bereit sind, für diesen speziellen Zweck besondere Geldspenden oder andere Unterstützungen dem Komitee zuteil werden zu lassen, werden aufgefordert, diese raschestens in Deutschland an das Arbeiterhilfskomitee, Berlin C. 54, Rosenthalerstr. 38 mit dem Vermerk für das „Kinderheim" im Ausland mit dem gleichen Vermerk an die Adresse: W. Münzenberg, Sekretär des Auslandskomitees, Berlin NW. 87. Wickinger Ufer 3.

Organisiert kommunistische Betriebsfraktionen!

sich recht mit dem Gesetz vertraut zu machen, es gewähre doch einen staatlichen Schutz. (!) Es gäbe aber auch Betriebe, wo wirklich kein Schwerbeschädigter untergebracht werden könne, außerdem wolle mancher Kamerad garnicht arbeiten. Die Fürsorge für die Hinterbliebenen will dieser famose Herr so gelöst wissen, daß man von einem Einstellungszwang absehe und die Hinterbliebenen, die ja gesunde Arbeitskraft darstellten, nach Fähigkeiten und Kenntnissen unterbringe.

Im übrigen sah er, wie auch der Versammlungsleiter, die Lösung der Kriegsopferfrage darin, daß alles rin in den Reichsbund gehe. Die Ausführungen des Referenten so, wie es einem höheren Beamten des Staates geziemt, der nicht mit seinem Brotherrn in Konflikt geraten will.

Kein positiver Vorschlag, kein Weg wurde gezeigt, wie die Kriegsopfer, die die Zeche des Weltkrieges bezahlen mußten, aus ihrer traurigen, wirtschaftlichen Misere herauskommen könnten. Sie können das auch nicht zeigen, sie können unter einem kapitalistischen Regime nichts für die Kriegsopfer tun. Erst die soziale Revolution wird diese Frage lösen.

Daß der größte Teil der Anwesenden mit diesen Salbadereien nicht einverstanden war, bewiesen die fortwährenden, erregten Zwischenrufe, sowie der Umstand, daß dem Schlußwort nur noch etwa 200 Personen zuhörten.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Fünf Arbeiter bei einer Explosion getötet.

In der Silesia-Fabrik in Kriewald bei Beuthen ereignete sich wiederum eine Explosion im Mengehaus. Die Ursache ist bisher nicht ermittelt. Fünf an der Explosionsstätte beschäftigte Arbeiter wurden getötet. Auch ist erheblicher Sachschaden angerichtet worden.

Nach Oppau, Saarwellingen, schon wieder ein neues gräßliches Unglück in einer chemischen Fabrik.

Die unersättliche Gier der Ausbeuter läßt die notwendigsten Schutzmaßnahmen vermissen. Es kömmt ihnen nicht auf ein paar Menschenleben an, das wichtigste ist der Profit.

Aus der Partei.

Mitgliederversammlung in Altwasser.

Die Ortsgruppe Altwasser der KPD. hielt am 11. Dezember im „Eisernen Kreuz" eine Mitglieder-Versammlung ab. Der Kassenbericht wurde in Ordnung befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Ein Genosse gab eingehenden Bericht über den Bezirksparteitag. Die Organisationsfragen behandelte Gen. Petzold, und in der anschließenden Diskussion wurde auf verschiedene Mängel hingewiesen, die beseitigt werden müssen. Gen. Kintscher machte auf die kommende Werbewoche aufmerksam, und wünscht, daß wir genügend mit Propaganda-Zeitungen beliefert werden. Zu diesem Zweck wird die Werbewoche im hiesigen Ort, von den Gewerkschaftsfunktionären finanziert werden. Nach dem Gesang der Internationale wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Quittung.

Zur Bestreitung der Prozeßkosten und zu Unterstützungen sind von den unten angeführten Abteilungen der Belegschaften von Friedenshoffnung und Glückhilf"
folgende Beiträge gesammelt worden:

Friedenshoffnung:

1.	Abt.:	106,70 M.
2.	„	285,25 „
3.	„	217,35 „
4.	„	209,50 „
5.	„	301,70 „

Glückhilf:

5.	„	121,— „
7.	„	270,— „
13.	„	122,— „
	E.S.A.	28,50 „
	Sa.	1662,— M.
an Frau Bergmann		96,— „ gezahlt
	bleiben	1566,— M.

Der Restbetrag ist an die „Rote Hilfe" abgeliefert und sagen wir allen Gebern „herzlichen Dank".

Parteisekretär Franz Melzer.

Partei-Literatur.

Soeben erschien: „Die Internationale", Heft 17. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

L: Auf dem Wege der revolutionären Sammlung.
Ernst Friesland: Das Ergebnis des Zentralausschusses.
K. M.: Washington.
Willy Münzenberg: Die Tätigkeit des internationalen Proletariats in der Hilfsaktion.
Die Weltwirtschaft im Herbst 1921.

Der Preis der Nummer beträgt 1 M. Zu beziehen durch: Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten, G. m. b. H., Berlin SW. 61, Blücherplatz 2, sowie durch alle Buchhandlungen und Parteiorganisationen. Mit der nächsten Nummer beschließt die Internationale ihren dritten Jahrgang und wird vom 1. Januar 1922 ab wöchentlich erscheinen.

Gewerkschafts-Bewegung.

Schiedsspruch im Schirmmachergewerbe.

In Sachen des Deutschen Holzarbeiterverbandes Verwaltungsstelle Breslau, gegen den Verband der Breslauer Schirm-Großfabrikanten, fällte der staatliche Schlichtungs-Ausschuß Breslau-Stadt nach eingehender Beratung folgenden Schiedsspruch:

Zu den im Monat November 1921 gezahlten Stundenlöhnen tritt für die Zeit vom 1. Dezember 1921 ab ein Zuschlag von 1 Mk., sodaß das Dezemberlohn 9,50 Mk. pro Stunde beträgt. Den Parteien wird aufgegeben, innerhalb von 3 Tagen dem Schlichtungsausschuß anzuzeigen, ob sie den Schiedsspruch annehmen.

Die General-Versammlung des Bergarbeiter-Verbandes Langwaltersdorf.

fand am Sonntag, den 11. Dezember, in der Brauerei statt. Der erste Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Bezirksleiters Dierig. Thema: „Wie bringt man den Kapitalismus zu Fall". Dieser Vortrag war nicht der heutigen schweren Zeit der Bergarbeiter angepaßt, schrittweise soll der Sozialismus den Kapitalismus verdrängen. (Inzwischen sind wir verhungert.) Die Neuwahl der Ortsverwaltung zeigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Ligs, Albert, 2. Vorsitzender Delitsch, Franz, Schriftführer Genosse Kleiber, Gustav, Kassierer Beier, Ernst, Revisoren Genosse Kunze, Herman, Berger, Wilhelm, Kartelldelegierte Schröter, Richard, Delitsch, Anton. Unter Verschiedenem wurde von Genossen Kunze der Antrag gestellt, eine Unterstützung für Sowjet-Rußland aus der Ortskasse zu bewilligen. Der ADGB. habe ja bereits auf die Notwendigkeit der Unterstützung Sowjet-Rußlands hingewiesen. Dieser Antrag wurde auf Drängen des Bezirksleiters Dierig abgelehnt. Auch ein zweiter Antrag, den inhaftierten Genossen in Hermsdorf auf Kosten der Ortskasse eine Weihnachtsfreude zu bereiten, erlebte dasselbe Schicksal. Dagegen wurde dann beschlossen, eine Sammlung in der Zahlstelle zu veranstalten. Wir hoffen auf das Solidaritätsgefühl der hiesigen Kameraden. Der Antrag der Genossen Kunze und Kleiber, dem Invaliden Dierig und der Frau des verstorbenen Kameraden Kämmler ein Weihnachtsgeschenk von je 50 Mark zu geben, fand einstimmige Annahme.

Lokales.

Breslau.

Schon wieder Erhöhung des Gaspreises.

Wie die städtischen Gaswerke im Inseratenteil bekannt geben, ist der Gaspreis schon wieder erhöht worden. Kohlenpreis- und Frachterhöhungen, nicht etwa Gehalts- oder Lohnsteigerungen, seien die Ursache, die den Magistrat zu diesem Schritte gezwungen hätten. Selbstverständlich müssen auch die Löhne und Gehälter bei der fortschreitenden Preissteigerung erhöht werden. Die Schraube ohne Ende, bei der der Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte nur hinten herhinkt.

Weihnachtseinrichtungen der Post.

In der Zeit vom 19 bis 23. Dezember tritt in der Bestellung der Pakete in Breslau keine Aenderung ein. Am 24. Dezember sowie am 1. Weihnachtsfeiertage findet in allen Stadtteilen vormittags Paketbestellung statt. Am 2. Weihnachtsfeiertage ruht die Paketbestellung.

Das Zollamt I Post (Breitestraße) wird in der Weihnachtswoche an den Werktagen von 6 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, am 25. und 26. Dezember von 8—9 Uhr vormittags geöffnet sein.

Sonntagsfahrkarten zu Weihnachten.

Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Die für den ersten Weihnachtsfeiertag gelösten Sonntagsfahrkarten gelten auch am zweiten Feiertage.

Lebensmittelmarken.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bis zum 24. Dezember auf die Lebensmittelmarke T 22 eine Verteilung von amerikanischem Weizenmehl zum Preise von 3,60 M. für ein Pfund stattfindet.

Liegnitz.

Ein brennender Eisenbahnwagen.

Der Personenzug Liegnitz—Bunzlau, der 10 33 Uhr abends von Bunzlau abfährt, hatte vorgestern einen mehrstündigen Aufenthalt auf der Station Kaiserswaldau. In einem leeren Abteil 3. Klasse war auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Der Wagen wurde, nachdem die Insassen der übrigen Abteile ausgestiegen waren, abgehängt und zunächst zum Wasserständer für die Lokomotiven gefahren, wo die ersten Löschversuche stattfanden, aber ohne Erfolg. Der ganze Wagen brannte bald lichterloh und man versuchte, des Feuers mit einem Schlauch von der Lokomotive aus Herr zu werden, aber alle Bemühungen blieben umsonst. Der brennende Wagen mußte schließlich auf eine Außenstrecke geschoben werden, da die Explosion des Gasbehälters zu befürchten war. Diese trat auch schließlich ein und zweimal hintereinander gab es einen furchtbaren Knall und die beiden unter dem Wagen befindlichen Gasbehälter waren zerplatzt. Von dem Wagen blieb nur das Eisengerippe übrig. Der Zug traf mit mehrstündiger Verspätung in Liegnitz ein, auch der D-Zug blieb infolge des Unfalls in Kaiserswaldau stecken und konnte erst nach längerem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen.

Charlottenbrunn.

Ein interessantes Bild.

Einen eigenartigen Eindruck macht gegenwärtig der große Stausee der Talsperre bei Breitenhain. Infolge des großen Wassermangels, der übrigens sehr erschwerend für die Industrien im Umgebungsgebiet rückwirkt, ist der Wasserspiegel des Stausees so tief gesunken, daß ein großer Teil der Ruinen am Grunde des Sees zum Vorschein kommen. Namentlich auf den nach Kynau zu gelegenen Ausläufern des Sees ragen die Mauerreste der früheren Stellen vom Schlesiertal oberhalb der damaligen Talmühle aus dem Wasser hervor. Dort ist der See in seiner Ausdehnung bedeutend zurückgegangen. Ueber dem tieferen Stuck an der Sperrmauer und nach der Biegung vor der Kynsburg zu, ist der Stausee erheblich zugefroren, so daß längs der Ufer das Eis tragfähig ist. Viele wilde Enten beleben das sehr interessante und seltene Bild.

Versammlungs-Kalender.

KPD. Freiburg. Sonnabend, den 17. Dezember, abends 7 Uhr, im „Goldenen Anker": Oeffentliche Versammlung für die weltliche Schule. Von unseren Genossen und Genossinnen darf niemand fehlen.

KPD. Weißstein. Sonnabend, den 17. Dezember, abends 5 Uhr, im „Steinernen Kreuz": **Diskussionsabend.** Rege Beteiligung der Genossen ist Pflicht.

KPD. Lehmwasser. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 9 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** bei Kloß. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Abonnenten der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" sind willkommen.

KPD. Neu-Salzbrunn. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 9½ Uhr im „Finsterbrunn": **Mitglieder-Versammlung.** Wichtige Tagesordnung, alles muß erscheinen.

KPD. Waldenburg. Sonntag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, im „Anker": **Mitgliederversammlung.**

KPD. Oels. Sonntag, den 18. Dezember, im „Großen Kurfürsten": Versammlung. Thema: Bürgerliches Weihnachten in proletarischer Beleuchtung. Mitglieder, Angehörige und Gesinnungsfreunde sind eingeladen.

KPD. Langwaltersdorf. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 9 Uhr: **General-Versammlung** in der Brauerei Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

KPD. Ortsgruppe Gottesberg. Sonntag, den 18. Dezember, nachmittag 1½ Uhr findet im Gasthof „Zum weißen Lamm" eine Märchenvorlesung statt. Alle Eltern mit ihren Kindern von Gottesberg und Umgebung sind herzlichst eingeladen.

KPD. Ortsgruppe Gottesberg. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 9 Uhr: Generalversammlung im Gasthof „Zum blauen Hirsch" (Lonzer). Es ist Pflicht jedes Genossen zu erscheinen.

Proletarier!

Euch steht in der Alsenstraße 38, Eingang Schulzenwiese, ein **Kommunistisches Arbeiterheim** zur Verfügung, das von früh bis abends geöffnet ist und in dem es **keinen Getränkezwang** gibt.

Dort werden häufig **wissenschaftliche und künstlerische Vorträge** gehalten. Nutzt die Gelegenheit, proletarische Kunst und Wissenschaft zu pflegen!

Es gibt dort auch eine **Bücherei guter kommunistischer Literatur**, ebenso liegen **politische Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen** zur **unentgeltlichen Benutzung** aus.

Am Sonntag, den 18. Dezember, veranstaltet die Kommunistische Bücherei eine **Ausstellung** guter Bücher und Jugendschriften.

Es darf kein Kommunist zu Weihnachten sich bürgerlichen Bücherkitsch kaufen, bevor er nicht diese kommunistische Buchausstellung besucht hat.

Schützt und fördert Euer Werk, das Kommunistische Arbeiterheim, das zu einer Waffe werden muß im Kampf gegen die bürgerliche Ausbeutungs- und Unkultur!

Eine Erklärung.

Gustav Stockfisch, wohnhaft Breslau, Sonnenstr. 5, bittet uns, öffentlich festzustellen, daß er nicht identisch ist mit einem Stockfisch, der in der Tschechoslowakei Unterschlagungen verübt haben soll. Durch seine Gegenüberstellung mit dem Ankläger hat dieser feststellen müssen, daß ein Irrtum vorliegt. Der Beschuldigte ist ein anderer, der zufällig auch den Namen Stockfisch trägt.

Unsererseits fügen wir noch hinzu, daß Gustav Stockfisch der Kommunistischen Partei nicht mehr angehört. Wir haben dennoch seine Berichtigung aufgenommen, weil wir der Meinung sind, jeder Arbeiter, ganz gleich welcher Partei, hat ein Anrecht darauf, in einer Arbeiterzeitung seine proletarische Ehre zu schützen, sobald falsche Beschuldigungen gegen ihn auftauchen.

Die Absage an den Dollar.

Wie uns berichtet wird, ist an die Leitung des Zirkus Busch der General-Manager der Chicago-Wells-Tour herangetreten, um das große Busch-Ballet „Im Reiche des Porzellans" für Amerika zu einer Jahres-Tournee zu verpflichten. Der Kommissionsrat Busch, der in Deutschland (Berlin, Hamburg, Breslau) eigene Zirkusgebäude besitzt, hat dieses Angebot abgelehnt.

Verantwortl. Redakt.: Erich Gentsch; Inserate: Max Zschocher. Verlag: Produktivgenossenschaft für die Prov. Schlesien, e.G.m.b.H. Druck: Püssel & Dunigel, sämtlich in Breslau.

Schauspielhaus
Opernstraße. Tel. R 2505
Heute und täglich 7½ Uhr:
Die Tanzgräfin.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Wiener Blut.

Zeltgarten
Täglich 7½ Uhr:
Das glänzende
Varieté-Programm

Grammophone
gut, schnell, preiswert zu verkaufen.
Breslau 2, Klingel 20, 2. r.
bei Preuß.

Anzüge,
Cutaway,
gestr. Hosen,
Ulster, Raglan
nach Maß
von 650-1200 M.
Arthur Schubert
Breslau
Herren-Maßgeschäft
Goldene Radegasse 27b
Alte Taschenstraße
Straßenbahn-Haltestelle 5

Achtung! Wo?
kauft man gute und geschmackvolle MÖBEL sowie ganze Einrichtungen zu billigsten und zahlbarsten?
Bei H. Kluge
Sternstraße 32, nur 1 Tag.

Zahle für alte
Altmetalle
Michaelis Nachf.
Otto, Kohlenstraße 1.

Anzüge, Cutaways, Raglans, Schlüpfer, gestreifte Hosen,
nach Maß und fertig am Lager, Verarbeitung nach allen Modellen aus nur guten Stoffen kaufen Sie am besten im
Verkaufshaus feiner Herrengarderobe
Berthold Schubert, Gartenstrasse 12.

Gummiwaren
Gummiartikel für medizinische Zwecke, versandt.
Gummiwaren schon Ware und billig.
Schaufenster, abgelegte Muster werden gekauft.
Wiener & Fuller
Breslau 1, Schmiedebrücke 46.

Proletarier lies!
Nur durch Verbreitung des Wissens kann die geistige Diktatur des Kapitals gebrochen werden!
Die Kommunistische Bücherei
Breslau 5, Gräbschener Str. 45
hat ein reichhaltiges Lager aller einschlägigen proletarischen Literatur
Bücherverzeichnisse kostenlos!

Genossen!
kauft nur in den Geschäften, die bei uns inserieren.

Gaspreis.

Durch Beschluß der städtischen Betriebsdeputation vom 12. Dezember 1921 ist der Gaspreis infolge der Kohlenpreis- und Frachterhöhungen für die Ableseperiode Dezember 1921 bis März 1922 auf 3,20 M. für 1 cbm festgesetzt worden.

Münzgutscheinmarken für Wiederverkäufer sind in der Kasse der städtischen Betriebswerke, Ohlauer Ufer, vom 14. Dezember ab nur noch zum Preise von 3,20 M. erhältlich.

Städtische Gaswerke.

Stempel eine Mark!

Tribüne für proletarische Kultur und Arbeit

Von der proletarischen Kultur.

Der folgende Aufsatz soll keine bloße feuilletonistische Unterhaltung bieten, sondern eine programmatische Bedeutung haben! Er ist entnommen dem bedeutungsvollen Büchlein von A. Lunatscharski, „Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse", das in der politischen Schriftenreihe „Der Rote Hahn" im Verlag der Aktion-Berlin-Wilmersdorf bereits 1919 erschienen ist und jedem Proletarier zur Lektüre nur dringend empfohlen werden kann.

Die Kultur jeder Nation, jedes Staates wird im großen und ganzen von den regierenden Klassen diktiert. Doch nicht sie schaffen unmittelbar die Kultur. Die materielle Kultur wird von den werktätigen Klassen geschaffen, die feineren Formen der geistigen Kultur von den Fachleuten der geistigen und künstlerischen Arbeit, den sogenannten Intellektuellen.

Die besondere Stellung der Intellektuellen als Klasse die unmittelbar keine Macht besitzt, die in vielen ihrer Elemente niedergehalten und fast ohne Ausnahme abhängig ist — als Klasse, deren einzelne Persönlichkeiten sich in ganz verschiedener Lage, auf verschiedenen Stufen der Gesellschaftsleiter befinden —, macht sich natürlich in der Kultur bemerkbar, und zwar besonders auf dem Gebiete der Kunst, dem Gebiete, das vom unmittelbaren Kampfe am weitesten entfernt ist. Aber so interessant und charakteristisch die Versuche der Intellektuellen, in ihrem Schaffen eine Selbständigkeit zu offenbaren, an sich auch sein mögen, so sind sie dennoch der Möglichkeit beraubt, auf die Grundzüge der herrschenden Kultur nachdrücklichst einzuwirken. Nur in einem Falle kann der Intellektuelle eine außergewöhnliche Macht erwerben, und zwar, wenn er sich auf die sich aufbäumenden unteren Klassen stützt — aber diese Erscheinung ist nur dann möglich, wenn zwischen einem solchen Intellektuellen und den Massen eine tiefe geistige Verwandtschaft besteht, sonst ist nur die Demagogie — eine negative und an sich unbedeutende Erscheinung möglich.

Die unterdrückten Klassen werden bis zu einem gewissen Grade der Kultur der Herren teilhaftig: Brocken vom Tische der Herren fallen zum Volke hinab. Aber diese Brocken sind kümmerlich und werden ihrem Wesen nach oft mißverstanden oder sind der unterdrückten Klasse einfach verhaßt.

Solange die Klasse so niedergehalten wird, daß sie nur fürs tägliche Brot, für das nackte Leben sorgen kann, ist ihre Kultur arm. Armselige Lebensformen, Ausdruck von Wehmut, Hoffnung und Haß in Gesängen, Legenden und Märchen, eine primitive Kunst im Handwerk — das ist alles, was wir hier vorfinden. Wenn wir zuweilen auch auf dieser Stufe Formen und Symbole von wunderbarer Tiefe und durch ihre Frische überraschend antreffen, so erscheinen diese Kulturschätze keineswegs als Erzeugnisse aus den Zeiten der Unterdrückung, sondern als Erinnerungen an die Epoche der verhältnismäßig freien ursprünglich demokratischen Lebensform. Die Unterdrückung, der der Bauernstand bei verschiedenen Völkern in verschiedenen Jahrhunderten unterworfen wurde, spiegelte sich auf dem Gebiete der Kultur durch eine furchtbare Verarmung der Volkskunst wider. Aber in eine noch schlimmere Lage war das Proletariat versetzt: losgerissen von der Natur, gefesselt an die seelenlose Maschine, beraubt der freien Zeit, verurteilt zu einem eintönigen und kärglichen Dasein, begann der Fabrikarbeiter in der ersten Zeit seiner Existenz zu verwildern, und aus den Büchern der Erforscher der ersten schweren Entwicklungszeiten des Großkapitals weht uns ein kaltes Grauen entgegen, wenn wir dort auf Tatsachen stoßen, die das Leben und die Seele des Proletariats schildern.

Aber gerade der Umstand, daß das Proletariat die Kehrseite der kapitalistischen Medaille ist, gerade seine Gebundenheit an die Industriestadt, den Weltmarkt und die wissenschaftliche Technik, gerade sein ursprünglich vollkommen unwillkürliches Zusammenhalten und seine Disziplinriertheit mußten zur Triebkraft seiner weiteren ungeheuren Entfaltung werden.

Wie auch seine Vorgänger, die emporgestiegenen Klassen, beginnt das Proletariat mit seinem Wachstum, mit der Verstärkung seines Einflusses immer mehr und mehr vielseitige Kulturansprüche und immer mehr ein vielgestaltiges Schaffen zu entwickeln. Schon jetzt im Kellergeschoß des kapitalistischen Palastes beginnt die Arbeiterklasse ihre Kultur zu schmieden: vorerst die Kultur als Schwert, die Kultur des Kampfes gegen die Unterdrücker und dann auch die Kultur als Traum, die Kultur — als das Ziel ihrer Bestrebungen, ihr Klassenideal der Wahrheit und der Schönheit.

Wir wollen jetzt die verbreitetsten Ansichten über die Frage der allgemeinmenschlichen und proletarischen Kultur näher betrachten.

Sind Sie doch Kulturaposteln begegnet, die ihre Worte über das Proletariat und seine Aufgaben, über den kommenden Sozialismus mit Worten vom „Anmarsch des Pöbels" abgetan haben. Für sie ist die Arbeiterbewegung — der Aufstand des ungebildeten gemeinen Volkes, das ein Paar Stiefel höher schätzt als Shakespeare, die Venus von Milo tiefer taxiert als einen Teekessel usw. Für sie bedeutet es die kommende Herrschaft der schamlosen, schreienden und geschmacklosen Gasse, die gar keine Kunst braucht.. Oder vielleicht noch schlimmer — die ihre eigene Kunst, die Kunst von Hinz und Kunz, einen erschreckenden Schund, Jahrmarktsgaukler braucht, die den Geschmack ihres „verehrten Publikums" aufs Haar treffen. Haß und Panik — das ist die Antwort dieser Kulturmenschen auf die Erfolge der Arbeiterbewegung. Schon jetzt liebkosen sie voll Zärtlichkeit mit ihren gepflegten Händen die „Fleischtöpfe Aegyptens", von denen sie möglicherweise das Volk, das auf der Suche nach dem unbekannten Kanaan in die Wüste geht, losreißen wird. Sie übersehen das Grauenvolle, das im Tod der Volkskunst liegt, in der Produktion für den Markt, im Mäzenentum des „vergoldeten Wanstes", sie übersehen all die eiternden Wunden der kapitalistischen künstlerischen Kultur, an denen so viele heranwachsende Genies in den Dachkammern zugrunde gegangen und in namenlose Gräber verscharrt sind, und sie vergessen, wie viele andere, sich selbst verfluchend, die wahre Muse, die sich der „Nachfrage" auf dem Markte nicht beugen wollte, vertrieben und an ihre Stelle — zuerst mit Tränen in den Augen, nachher mit frechem Lächeln oder stumpfer Gleichgültigkeit — die Prostituierte der Kunst, die Absatzware und die Mode gestellt haben. Die besten unter diesen Kulturmenschen werden zu Kulturträgern. Da nun einmal die proletarische Flut immer höher und entschiedener steigt — wäre es nicht besser, dieser dunklen Masse entgegenzugehen, sollten nicht die „Kinder der Sonne" in die Schlupfwinkel der blinden Maulwürfe hinabsteigen und dort wenigstens die Lichtstummel der ersten Bildungsanfänge anzünden?

Diese gutmeinenden Missionare der Schönheit und der Wahrheit unter den Wilden der Großstädte und Dörfer besitzen viel Aufrichtigkeit, und ihre Arbeit ist in ihrer Art nützlich, weil in dem Gepäck, mit dem sie unter die dunklen Massen des Volkes gehen, gewiß viele Schätze vorhanden sind, die von der Menschheit mehr oder weniger endgültig erworben und als Fundament für jede künftige Kultur notwendig sind.

Aber die Träger dieser unbestrittenen und für das Proletariat notwendigen Schätze vergessen ihrerseits vollständig, wieviel fertige oder mögliche, im Keime schlummernde Schätze ihnen das Proletariat selbst entgegenbringt; ihnen kommt es nicht in den Sinn, daß es sich nicht nur darum handelt, zu lehren, sondern auch vieles von der Arbeiterklasse zu lernen.

Gewiß, die proletarische Kultur, die sich vorläufig hauptsächlich auf dem politischen und dem ökonomischen Gebiete in Formen des Kampfes und der Organisation geäußert hat, steckt noch in den Kinderschuhen. Aber das, was Marx über die ersten Bücher des Arbeiters Weitling gesagt hat, bezieht sich auch auf die proletarische Kultur; und zwar sind es Kinderschuhe, aber wenn man sie mit den ausgetretenen Stiefeln der altersschwachen Bourgeoisie vergleicht, sieht man, daß diese Schuhe einem Riesenkinde gehören.

Es wäre jedoch eine Lüge, zu behaupten, daß das volle Erfassen der Frage nach dem Verhältnis der Klassenkultur zur allgemeinmenschlichen Kultur unter den Arbeitern selbst und ihren Freunden etwas Uebliches sei. Im Gegenteil, wir finden in dieser Klasse, die sich auf ihrem Marsche zu einer langen Prozession ausgedehnt hat, wo die Entfernung zwischen der Vorhut und der Nachhut ungeheuer ist, eine Unmenge der wildesten Vorstellungen. Ich leugne nicht, daß es gar nicht so schwer ist, unter uns Sozialisten den einen oder den anderen nicht immer im formalen Sinne ungebildeten Jüngling zu finden, der Ihnen keck zurufen wird: „Zum Teufel mit der bürgerlichen Kultur!"

Und dabei werden Sie sofort finden, daß diese bestimmten und entschlossenen Feinde der Vergangenheit in zwei Typen zerfallen. Unter ihnen gibt es Asketen, Puritaner — nach der Terminologie von Heine — ein jüdischer Typus: sie lehnen für die absehbare Zukunft die Notwendigkeit von „Luxus" einfach ab. Die ernste Arbeiterklasse wird besonders in der Kampfperiode, sagen sie, sich mit dem Klimbim der Kunst nicht abgeben oder die Zeit für den Erwerb von Kenntnissen, die für das Leben unmittelbar nicht verwendbar sind, nicht vergeuden. Der typischeste Vertreter dieser Richtung in der Literatur, der Syndikalist Georges Sorel, stellt sich sogar die kommende sozialistische Ordnung in nüchtern praktischen Umrissen vor; die des langweiligsten Quäkers würdig wären.

Man trifft jedoch auch den „hellenischen" Typus, nach der Terminologie desselben Heine, an: einen Typus, der vom Sozialismus den großen Anbruch der Lebensfreude erwartet und bereit ist, die üppigsten und heidnischen Programme der kühnsten Träumer eines prächtigen Saint-Simonismus zu unterzeichnen. Aber sehr oft sind diese Sozialisten geneigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß der Sozialismus binnen dreier Tage den alten Tempel zerstören und einen vollständig neuen aufbauen würde.

Man kann nicht genug gegen diese Uebertreibungen protestieren, von denen die eine durch die Begrenztheit des Bewußtseins der rückständigen Elemente des Proletariats erzeugt wird und ihm schmeichelt; die andere als das Ergebnis eines romantischen Aufschwunges und Selbstvertrauens eines bestimmten Teiles seiner fortschrittlichen Elemente erscheint, die erfüllt sind von Energie und Wagemut, aber sich unter der ungeheuren und mannigfaltigen Erbschaft, die von den vergangenen Jahrhunderten erhalten werden, noch nicht umgesehen haben — einer Erbschaft, bei der das Schlechte und das Schöne sich wunderlich verschlingt und auseinandergehalten werden will.

Unsere Antwort auf die Mißverständnisse der einen und der andern Art ist kurz und bündig. Das Proletariat ist seinem Wesen nach eine Kulturklasse. Das Proletariat selbst, seine Organisation, sein Programm, seine Zukunft, das alles ist die Frucht eines hochentwickelten Wirtschaftsmechanismus, der vom Kapitalismus aufgebaut ist. Das Proletariat wird künstlich von der Wissenschaft und der Kunst ferngehalten; aber das Proletariat, das die Mehrheit der Bevölkerung in großer Gebiete bersten, strebt überall unaufhaltsam zum Wissen und zur Schönheit.

Wie die sozialistische Produktion das Ergebnis der kapitalistischen Produktion ist, sie jedoch modifiziert und hebt, so ist auch die ganze sozialistische Kultur ein neuer, noch in der Blütenpracht der Schwere und der Süße der verheißenden Früchte ein noch nie dagewesener Zweig vom großen Baume der allgemeinmenschlichen Kultur.

Die Kultur der neuen Klasse ist die neue Abart, die organische Umgestaltung der einheitlichen allgemeinmenschlichen Kultur.

Das Proletariat muß alle Säfte des Bodens, der von einer langen Reihe seiner Vorfahren beackert und gedüngt ist, in sich aufnehmen, alles aufmerksam und behutsam, gleich einem liebenden Sohne und sorgsamen Herrn, der ein reiches Erbe in Verwaltung genommen hat, einschätzen. Aber es wäre sinnlos, zu glauben, daß dieser Erbe, dessen Bewußtsein von einem gänzlich neuen Lichte durchleuchtet ist, dessen Herz auf eine andere Art schlägt und der in Leiden den großen Plan der Umgestaltung des Ganzen großgezogen hat, sich durch die alte Lebensordnung gebunden fühlen und sich scheuen würde zu sagen, daß das Gerümpel ein Gerümpel ist, sich scheuen würde, die Bestandaufnahme auf seine Art niederzuschreiben, und daß er nicht anfangen sollte, das alte Haus viel energischer und heller, viel neuer zu bereichern, als es seine Vorfahren bei ähnlichen Besitzwechseln getan haben.

Aufrüttelung!

Von **Ernst Toller.**

Zerbrich den Kelch aus blitzenden Kristallen,
Von dem die Wunder perlentauend fallen,
Wie Blütenstaub aus dunkelroten Tulpen.

Wir schritten durch die Dämmerwelt der Wunder,
Verträumte pflückten Märchen wir mit weichen Händen,
Aus Sonnenstrahlen formte Glaube Kathedralen,
Von hochgewölbten Toren fielen Rosenspenden.

Da! mordend krochen ekle Tiere
Flammenspritzend auf der Erde!
Wir blickten traumschwer blinzelnd auf
Und hörten neben uns den Menschen schreien!

Wir sahen die Gemeinheit Orgien feiern,
Europa troff, entblößt, von Sudel,
Aus Gruben quoll der Lüge Strudel,
Rauch schlang Spiralen beizend über unserem Haupt,
Zu unsern Füßen gurgelte Verzweiflung.
Es schrie ein Mensch.

Ein Bruder, der das große Wissen in sich trug
Um alles Leid und alle Freude,
Um Schein und quälende Verachtung,
Ein Bruder, der den großen Willen in sich trug,
Verzückte Tempel hoher Freude zu erbauen
Und hohem Leid die Tore weit zu öffnen,
Bereit zur Tat.
Der ballte lodernd harten Ruf:
Den Weg! Den Weg! —
Du Dichter weise.

(Vorspruch zu: Die Wandlung. Das Ringen eines Menschen. Verlag Gustav Kiepenheuer, Potsdam.)

Eure bürgerliche Kultur — so sieht sie aus!

Schlachtfelderrundfahrt für 117 Franken.

Unter dem Titel „Reklamefahrten zur Hölle" veröffentlicht Karl Kraus in seiner vorzüglichen Zeitschrift „Die Fackel" eine Ankündigung, die er den „Baseler Nachrichten" entnommen hat, und die zu einer „Schlachtfelderrundfahrt", zu „Reklamefahrten zum ermäßigten Preis von 117 Franks" einladet. „Unvergeßliche Eindrücke werden versprochen, „reicher Genuß" garantiert. Man höre aber auch, was solche „Reklamefahrt zur Hölle" alles bietet:

Sie fahren im Schnellzug 2. Klasse abends von Basel ab.
Sie werden am Bahnhof in Metz abgeholt und im Auto ins Hotel geführt.
Sie übernachten in einem erstklassigen Hotel, Bedienung und Trinkgeld inbegriffen.
Sie erhalten am Morgen ein reichliches Frühstück.
Sie fahren in einem bequemen Personenauto in Metz ab, und durch das Schlachtfeldergebiet von 1870/71 (Gravelotte).
Sie besichtigen in Etain unter erklärender Führung das hochinteressante Blockhaus (Quartier des Kronprinzen und Sitz eines großen deutschen Hauptquartiers).
Sie fahren durch die zerstörten Dörfer ins Festungsgebiet von Vaux mit den riesigen Friedhöfen mit Hunderttausenden von Gefallenen.
Sie besichtigen unter Führung die unterirdischen Kasematten des Forts Vaux.
Sie besuchen das Ossuaire (Beinhaus) von Thiaumont, wo die Ueberreste der nicht agnoszierten Gefallenen fortwährend eingeliefert und aufbewahrt werden.
Sie haben freien Eintritt ins Fort Donaumont.
Sie besuchen die Tranchee des Baionettes oder des Enjenelis.
Sie fahren am Ravin de la Mort entlang, an den Carrieres d'Haudromont und am Train Sauveur vorbei; am Fuße der Cote du Poivre nach Verdun.
Sie erhalten im besten Hotel von Verdun ein Mittagessen mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen.
Sie haben nach dem Essen Zeit zur Besichtigung des zerschossenen Verdun, der Ville-Martyre.
Sie fahren am Nachmittag zurück durch das schrecklich verwüstete Gebiet von Haudiaumont und gelangen wieder durch das Kampfgebiet von 1870/71 (Mars-la-Tour, Vionville usw.) nach Gravelotte und Metz.
Sie erhalten in Ihrem Hotel in Metz ein Diner mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen.
Sie werden nach dem Nachtessen im Auto zur Bahn gebracht.
Sie fahren im Nachtschnellzug 2. Klasse zurück nach Basel.
Alles inbegriffen im Preise von 117 Franken, bei reichlicher Verpflegung in erstklassigen Gasthäusern.

Der Geldsack hat seine Opfer gehabt:

10 Millionen Tote, 20 Millionen Verkrüppelte, Dörfer und Städte, die dem Erdboden gleichgemacht wurden, Witwen und Waisen, Elend über Elend — Das alles ist jetzt wieder zu einem angenehmen Nervenkitzel geworden für die „Herrn und Damen der Gesellschaft". Sie saugen nach wie vor aus den Knochen der Proletarier ihre Gewinne und gehen dafür ihr Höllenwerk vom Kriege her beäugen mit Lorgnette und Monokel. Ach, und das macht ihnen so viel Spaß — —

Aber bitte, wir haben heute eine „Kultur" und eine „Moral"! — —

Einer von den Gebildeten.

Neben dem „berühmten" Professor Brunner, der in dem bekannten „Reigen"-Prozeß sich für alle Zeiten den Ruf eines astlochgucken den Muckers erworben hat, trat der sehr ehrenwerte Zentrumsprofessor und Abgeordnete Dr. Faßbender als Kunstsachverständiger auf. Er war vom bürgerlichen Standpunkt aus ohne Zweifel besonders dazu berufen, diese Rolle zu spielen. Denn er hat, wie er selbst schamhaft gestehen mußte, in den 66 Jahren seines Lebens — sage und schreibe! — zwei Theatervorstellungen besucht, Shakespeares „Hamlet" und ausgerechnet, Schnitzlers „Reigen".

Wir gönnen diesen Gebildeten gern der christlich-kapitalistischen Gesellschaft!

Im November 62000 Obdachlose in Berlin.

Der Berliner Magistrat teilte unlängst mit: Die Belegung des städtischen Obdachs weist im Monat November 1921 folgende Zahlen auf: 57 930 männliche Personen, 3 715 weibliche Personen. 61 645 im ganzen gegenüber 51 033 Personen im November 1920. 62 000 Menschen sind allein in Berlin ohne Arbeit, ohne Obdach, zerlumpt, hungrig der Nässe und der Kälte bei Tag und bei Nacht ausgesetzt!

Sollte für diese Aermsten der Armen wirklich keine Unterkunftsstätte vorhanden sein?

Wieviel Villen und Paläste mag es in Deutschland geben, die unbewohnt sind oder nicht in allen Teilen bewohnt sind? Aber das muß ja wohl so sein, daß es Salons, Empfangszimmer, Bibliothekszimmer, Billardzimmer, Boudoirs und sonstige Räumlichkeiten einer „höheren Kultur" in den Villen der Reichen gibt, während die Hefe des Volks in öden Kellerräumen hausen oder obdachlos bleiben mag. Denn wo wäre da der Unterschied zwischen dem Kulturmenschen und dem Proleten? Und wo wäre die Möglichkeit für einen gesitteten Vornehmen, die feine Nase zu rümpfen über die schmutzigen Individuen der Verkommenheit? Es wäre ja furchtbar, wenn bei den schweren Zeiten dem braven Bürger auch noch der letzte Trost, die sittliche Entrüstung genommen würde!

Ja, die demokratische Republik hat schon ihre Kultur. Wehe dem, der an sie nicht glaubt und zum Umsturz hetzt. Auch wenn dieser Lump auch sonst obdachlos wäre, Gefängnisse gibt es immerhin doch, in denen so ein Kerl ganz unverdientermaßen umsonst einen warmen, sauberen Raum mit schönen massiven Eisengittern in Besitz nehmen darf.

Thomas Münzer.

Eine Tragödie von Paul Gurk.

(Erschienen bei Osterheld & Co., Verlag Berlin.)

„Urfeindschaft besteht zwischen denen, die bauen sollen, und denen, die vertilgen."

Paul Gurk hat sich für seine Tragödie einen Helden erwählt, dessen Leben und Wirken von vornherein im höchsten Grade dramatisch ist. Thomas Münzer, der „Bauernheiland", der Mann, in dessen Person sich konzentriert die große, blutig niedergeschlagene Rebellion der Bauern im 16. Jahrhundert, der große Revolutionär, der Märtyrer seiner Klasse, eignet sich in ganz hervorragendem Maße dazu, einem Schauspiel dramatische Wucht, stürmende Begeisterung, lebensdurchpulste Handlung und nicht zuletzt die alle Zeiten umspannende menschliche Tragik einzuhämmern. Der Dichter hat an der großen Persönlichkeit eines Thomas Münzer ebenso wenig wie an dem geschichtlichen Stoff aus Eigenem heraus viel hinzuzufügen brauchen, um eine Tragödie aus einem Guß zu schaffen.

Aus diesem Gesichtswinkel heraus vergegenwärtigen wir uns kurz, was Thomas Münzer, was die Bauernrevolution bedeutet hat. Nach dieser Klarstellung wird für uns proletarische Klassenkämpfer des 20. Jahrhundert erst möglich und nützlich sein, über den Wert oder Unwert der Gurkschen Tragödie zu urteilen.

Die gesellschaftliche Schichtung zur Zeit der Reformation gab folgendes Bild ab: Die der Zahl nach gewaltige, aber bis aufs Blut ausgesogene Bauernschaft trug auf ihren Schultern alle übrigen mehr oder minder parasitären Bevölkerungsschichten. Da war die Ritterschaft und der niedere im Verfall begriffene Adel. Da war die Geistlichkeit, die in den Bischöfen, Aebten usw. eine aristokratische und in den Pfarrgeistlichen und Mönchen eine plebejische Fraktion darstellte. In den Städten waren weiter die Patrizier, die reichen Pfeffersäcke und Ratsherrn und die Zunftbürger, die Handwerker, welche beiden Parteien, oft in den blutigsten Kämpfen um das Stadtregiment rangen. Da es ein eigentliches städtisches Proletariat, die Plebejer, noch nicht im nennenswerten Maße gab, was bei der erst in den Anfängen begriffenen Geldwirtschaft natürlich war, da also ein Proletariat im modernen Sinne noch nicht die große Masse der allein Werteschaffenden darstellte, so lag eben, wie gesagt, auf der Bauernschaft die ganze Last einer rein produktiven Klasse.

Solange die Naturalwirtschaft, die Austauschwirtschaft überwog, war das Los der Bauern immerhin noch erträglich. Als aber um die Wende des 16. Jahrhunderts die Geldwirtschaft in Form vor allem des Kaufmanns- d. h. Wucherkapitals sich über Deutschland ausbreitete, wurde die soziale Lage der Bauern unerträglich.

Die in der wirtschaftlichen Entwicklung liegenden Klassengegensätze, die sich zum Teil bürgerlich-reformistisch (Luther) und zum Teil proletarisch-revolutionär (Thomas Münzer) entluden, waren das Grundmotiv der Bauernaufstände, dieser ersten Massenbewegung an der Wiege des modernen Kapitalismus.

Dieser gewaltige sozial-historische Hintergrund des „Thomas Münzer" kommt ohne Zweifel bei Gurk zu kurz. Man hört nicht deutlich genug das Dröhnen des Massenaufmarsches einer großen geknechteten und geschundenen Klasse. Man hört wohl gute Reden, aber diese kommen zu sehr aus dem Individuum heraus und gehen darum oft an dem großen Geschehen der damaligen Zeit vorbei.

Aber immerhin ist Gurk hoch anzurechnen, daß er den schroffen und gerade vom modern-proletarischen Standpunkt aus interessanten Gegensatz Luther-Münzer zum Ausdruck bringt.

Es ist bekannt, wie bei allem Vorhandensein ökonomischer Grundmotive sich durch das frühe und späte Mittelalter alle kommunistischen Bewegungen vor allem im Gewande religiöser Tendenzen kleideten. Immer sind es kühne Reformatoren gewesen, die gleichzeitig soziale Herolde gewesen sind. Arnold von Brescia, Peter Waldus, die Albigenser, die Patarener, die Begharden, die Lollharden, die Hussiten, die Taboriten, die Adamiten, die Wiedertäufer von Münster, und wie sie alle heißen mögen, sie alle hatten als Reformatoren vor allem die elenden Bauernscharen im Gefolge.

Und es war kein Wunder, daß der Thesenanschlag Luthers geradezu wie ein sozialer Fanfarenstoß wirken mußte, wenigstens bei den Bauernmassen und der noch kleinen Klasse der städtischen Plebejer, da diese vor allem an das Ende ihrer weltlichen Knechtung und Ausbeutung dachten. Die Zunftbürger freilich, der niedere Adel, und die Fürsten, die lüstern und profitgierig auf die Konfiskation der geistlichen Güter warteten, waren auch Anhänger der Reformation, aber ihnen allen ging es nur um die Ausschaltung der **päpstlichen** Ausbeutung.

Luther, anfangs schwankend, verzichtet schnell darauf, ein sozialer Revolutionär zu werden. Er wird jener „teure Gottesmann" im Interesse des Besitzes, der den enttäuschten Bauern recht bald in seiner Schrift „Wider die möderischen und räuberischen Rotten der Bauern" attestiert, welch braver Fürstendiener er geworden.

Mit Recht fällt die ganze Verachtung des glühenden Revolutionärs bauerlich-plebejischer Natur Thomas Münzer auf diesen „Bruder Sanftleben" und „Bruder Leisetreter" Luther, fällt der ganze Haß des Aufrechten auf den Verräter der heiligen Sache der Geknechteten.

Aber wenn auch Gurk diesen Gegensatz in seiner Tragödie zum Ausdruck bringt, so liegt wieder einmal der Mangel darin, daß diesem Gegensatz viel zu wenig die klassencharakteristische Basis gegeben wird. Was sonst — man möchte fast sagen — als gewaltiges Naturereignis einen großartigen dramatischen Hintergrund abgegeben hätte, wird zu sehr zu einem bloßen persönlichen Gegensatz in der Tragödie, und erscheint darum auch viel zu wenig motiviert.

An die Proletariermädchen.

Auch Du hast Brüste, Proletariermädchen,
Auch Deine Schenkel schreiten hell und schnelle,
Doch Tag für Tag stehst Du an selber Stelle
Und trittst und trittst und trittst an Deinem Rädchen.

Und ziehst und ziehst und ziehst dasselbe Fädchen,
Das schneidet scharf den Finger, bis zur Quelle
Des roten Bluts. Bald sind wie eine Kelle
So hohl die Backen. Buckelig wie ein Schnäbchen

Hockst Du, die Brüste faltig; ledern
Wird Deine Haut, und alt in jungen Jahren,
Vorzeitig müde, bückst Du Dich der Not.

Erhebt Euch doch! Auf ewiger Erde federn
Noch Eure Schritte. Sturm in vollen Haaren,
Erkämpft Euch Jugend-Schönheit bis zum Tod!

Rudolf Leonhard.

(Siehe Rubrik „Eingegangene Schriften".)

Und alle die Personen der Revolutions-Tragödie, die Vertreter bestimmter Klasseninteressen sind — und richtig stellt Gurk alle gesellschaftlichen Schichten vor: außer den Bauern, den Fürsten, den Abt, den Pfarrer, die Nonne, den Ritter, den Ratsherrn usw. — entbehren so ihrer sozialen Motivierung, daß Gurks Werk zu deutlich als gedankliche Konstruktion wirkt.

Zum Beispiel begegnen uns wohl racheschnaubende Bauern, die einmal neben bei mit einem Pfarrer im Streit — so scheints beinahe aus — philosophieren, aber warum die gigantische Empörung, warum diese Massenbewegung, das wird in der Form des unmittelbar zur Schau Stellens nicht überzeugend dargestellt. Man spricht ununterbrochen wohl über die Ungerechtigkeit, die einem widerfährt, aber man erhält nicht ein einziges Mal einen wirklichen Beweis dieser Ungerechtigkeit geliefert.

So setzt Gurks Tragödie ein gewisses Maß von historischem und sozialem Wissen voraus.

Eins ist Gurk entschieden gelungen. Das ist die Sprache. Diese derben, groben Bauernreden biblischen Charakters, diese auf die Bauernschädel wie Keulenschläge niedersausenden Prophetenworte Münzers, die trotz der rauhen Volkstümlichkeit solch einen feinen christlich-mystischen Glanz hervorleuchten lassen, sie mußten Brände der Begeisterung erzeugen. Das fühlt man deutlich. Die Sprache wird ebenso sehr dem Mystizismus, der Askese, dem Pantheismus, dem glühenden Glauben an das „Tausendjährige Reich" auf Erden der Person Münzer gerecht, wie sie treffend wiedergibt den gellenden Rebellenschrei aus rauhen Bauernkehlen, den Blitz und Donner der Rache einer Masse.

Traf Gurk nicht den sozialen Charakter der Zeit, so traf er doch den Ton, der diesem sozialen Boden entlockt werden mußte.

Auch Höhepunkte dramatischer Wirkung sind dem Dichter gelungen. Da ist vor allem jener Szene zu gedenken, wo Thomas Münzer den Seelenkonflikt auskämpfen muß zwischen dem Unbedingten seiner revolutionären Sendung, eines hohen, unpersönlichen Zieles und den Banden des Blutes, des persönlichen Lebens.

Nachts, da Thomas allein in einer halbzerfallenen Bauernstube wacht und sich vertieft in das große Werk, zu dem er sich berufen fühlt, kommt sein Weib mit den Kindern und fleht um Einlaß in die Hütte. Er erstickt die Liebe zu Weib und Kind zugunsten des Höheren, zugunsten der Bruderhilfe für die Masse. Als Hans und Elisabeth, seine Kinder, die Händchen flehend durch die Fensterluken strecken, da stürzt sich Thomas küssend auf sie, um im nächsten Augenblick, hart und unerbittlich die „Versucher", Frau und Kind, von dannen zu jagen, obwohl sein Weib gebrochen im Dunkel verschwindet: „Kommt Kinder, eine Dirne" — —.

Er opfert sein Glück für aller Glück, seine Liebe für aller Liebe. Er handelt nicht wie Luther, der alles hat, auch Weiberliebe, weil er halb ist.

Paul Gurks Tragödie „Thomas Münzer" ist dringend zu wünschen, daß sie vor Arbeitern auf die Bühne kommt, denn als Ganzes gesehen, ist sie selbstverständlich eine Bereicherung jenes Theaters, das der proletarischen Kultur dient.

P. M.

Losungen

Vom neuen Leben.

Laßt die Toten ihre Toten beklagen und begraben. Dagegen ist es beneidenswert, die Ersten zu sein, die lebendig ins neue Leben eingehen; dies soll unser Los sein.

Karl Marx.

Wer ist vernünftig?

Ich nenne denjenigen vernünftig, der seine besondere Vernunft so in Uebereinstimmung bringt mit dem, was geschieht, daß er über das, was geschieht, niemals sehr überrascht ist und sich wohl oder übel einrichtet; ich nenne denjenigen vernünftig, der sich, die Zwietracht in der Natur und die menschliche Torheit beobachtend, nicht darauf versteift, in ihnen Eintracht und Weisheit zu sehen; ich nenne endlich denjenigen vernünftig, der sich nicht anzustrengen braucht, um es zu sein.

Anatole France.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibliches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei!

Goethe.

Eingegangene Bücher, Neuerscheinungen.

1. Schöne Literatur.

„Spartakussonette", Gedichte von Rudolf Leonhard. Erschienen im Verlag Oskar Wöhrle, Konstanz.

„Deukalion", ein mystisches Drama von Hans J. Rehfisch.

„Bakchos Dionysos", eine mystische Komödie von Fritz Schwiefert. Die beiden letzen Bücher sind erschienen im Verlag von Oyerfeld & Co., Berlin W. 15.

„Gerhart Hauptmanns gesammelte Werke" erschienen soeben bei S. Fischer, Berlin, in einer neuen achtbändigen Jubiläumsausgabe. Band 7 und 8 enthalten die neuen Werke des Dichters.

2. Kulturhistorisches und Soziales.

„Von Moses bis Darwin" unter diesem Titel veröffentlicht Georg Engelbert Graf im Verlag der „Freiheit" ein Büchlein, das sich mit der Entwicklung der menschlichen Daseinsformeln beschäftigt. (Preis 3 Mark).

„Der kleine Peter" ist der Titel eines Buches, das der große Dichter und Kommunist Frankreichs Anatole France im Verlag von Kurt Wolff, München, herausgibt. Es enthält die Kindheitsgeschichte des Dichters. (Preis geh. 15 Mk, geb. 24 Mk.)

Religion in Aphorismen von Herbert Goerke, Breslau 1921. Selbstverlag.

„Brange-Buch" von O. Wanderer mit 8 Bildern auf Kunstdruckpapier, Hamburg 1921, Verlag „Junge Menschen".

3. Politisches.

Karl Liebknecht: Reden und Aufsätze. Verlag Karl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Leinen gebd. Mk. 30,—, Pappband: Mk. 20,—, Organisationen: Mk. 15,—.

An dieser Stelle sei ausdrücklich noch einmal hingewiesen auf das vorzügliche Buch, das in Reden und Aufsätzen den Heldenkampf widerspiegelt, den Karl Liebknecht zeitlebens für die Klasse der Geknechteten geführt hat!

Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie. I. Band, von Ludwig Brügel, soeben erschienen im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung. Preis broschiert 30 Mk.

* * *

Besprechung aller hier aufgeführten Bücher und Werke bleibt vorbehalten.

Jedes Buch ist direkt oder durch Bestellung zu haben in unserer kommunistischen Bücherei, Breslau, Gräbschenerstraße.

„Viva".

Die Verlagsbuchhandlung Frankes Verlag G. m. b. H., Berlin-Leipzig und A. Seehof & Co. Verlag, Berlin, sind zusammengeschlossen zu der Firma „Viva", Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten. Das Hauptbüro der neuen Firma befindet sich in Berlin SW. 61, Blücherplatz 2.

Das neue Verlagshaus, das seine Tätigkeit in der Hauptsache auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, des Sozialismus und der sozialistischen Geschichtsschreibung wie der schönen Literatur entfalten wird, hat soeben den ersten Band eines bedeutenden Verlagswerkes publiziert, das von allen Arbeitern gelesen werden sollte. Es erschien soeben:

Julian Borchardt, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1. (Von den Anfängen bis zum Ende der Hohenstaufen.) Der Preis dieses ersten Bandes wird kartoniert ca. 14 Mk. betragen. Eine gebundene Ausgabe befindet sich in Vorbereitung.

Außer einer regen Verlagstätigkeit, über die wir ständig berichten werden, wird das neue Unternehmen seine Aufgabe in der Errichtung und im Ausbau von sozialistischen Buchhandlungen sehen. Ferner hat die „Viva" bei ihrer Leipziger Zweigniederlassung eine nach den neuesten Grundsätzen eingerichtete Grosso-Buchhandlung errichtet, die in der Lage ist, allen Parteibuchhandlungen und Organisationen Bücher, Zeitschriften und Mappenwerke zu den allergünstigsten Bedingungen zu liefern. Die Buchhandlungen und Organisationen stehen sich beim Bezug durch die Grosso-Buchhandlung besser als bei einem direkten Bezug vom Verlag. Ein Lagerverzeichnis der Grosso-Buchhandlung befindet sich in Vorbereitung. Bis zu seinem Erscheinen bieten die „Neuen Blätter für sozialistische Literatur", von denen in den nächsten Tagen eine neue Nummer erscheinen wird, eine gute Uebersicht über die jeweiligen Neuerscheinungen auf allen Gebieten der Literatur, Politik, Geschichte usw. Das soeben erschienene neue Verlagsverzeichnis wird durch das Hauptbüro der „Viva" an jede aufgegebene Adresse gratis versandt.